



Manfred Braunger

USA

Der Südwesten



Entdeckungsreisen zwischen Wildem Westen und Weltstädten:
von San Francisco und L. A. zu den bizarren Felsen des Grand
Canyon, ins Monument Valley und auf die legendäre Route 66 ...

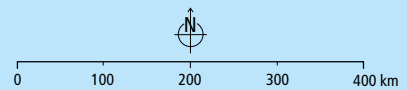
DUMONT
REISE-HANDBUCH

aktiv
erleben





-  Kulturerlebnis
-  Naturerlebnis



Manfred Braunger

USA

Der Südwesten

DUMONT
REISE-HANDBUCH

Inhalt

Weltstädte, Naturwunder und Outdoorabenteuer	10
Der Südwesten der USA als Reiseland	12
Planungshilfe für Ihre Reise	15
Vorschläge für Rundreisen	20

Wissenswertes über den Südwesten der USA

Steckbrief zum Südwesten der USA	24
Natur und Umwelt	26
Wirtschaft, Soziales und aktuelle Politik	33
Geschichte	41
Zeittafel	48
Gesellschaft und Alltagskultur	50
Architektur und Kunst	56

Wissenswertes für die Reise

Anreise und Verkehr	72
Übernachten	76
Essen und Trinken	80
Outdoor	88
Feste und Veranstaltungen	92
Reiseinfos von A bis Z	94

Unterwegs im Südwesten der USA

Kapitel 1 – San Francisco und Südkalifornien

Auf einen Blick: San Francisco und Südkalifornien	114
San Francisco und Umgebung	116
Vom Dorf zur Weltstadt	116
Downtown	117
Aktiv: Durch San Franciscos Reich der Mitte	118
Außerhalb des Zentrums	131
Aktiv: Hiking auf dem Coastal Trail	134



Von San Francisco nach Las Vegas	142
Yosemite National Park.....	142
Aktiv: Bergab auf dem Four Mile Trail	146
Mono Lake.....	149
Mammoth Lakes	149
Das Owens Valley	151
Death Valley National Park.....	153
Aktiv: Heißes Abenteuer Gold Canyon	153
Küstenhighway No.1 nach Los Angeles	158
Silicon Valley.....	158
San Jose	159
Half Moon Bay	162
Ano Nuevo State Reserve.....	162
Santa Cruz.....	162
Monterey	163
Carmel	167
Aktiv: Rad- und Fototour auf dem 17-Mile-Drive	168
Big Sur.....	169
Hearst Castle.....	171
San Luis Obispo.....	173
Salinas Valley	173
Solvang.....	174
Santa Barbara.....	174
Ventura.....	178
Los Angeles	179
Downtown	179
Im Süden von Downtown	186
Hollywood und Umgebung	187
Rund um den Griffith Park.....	193
Wilshire Boulevard	196
Miracle Mile und Museums Row	197
Beverly Hills.....	199
J. Paul Getty Center	199
Getty Villa.....	200
Santa Monica	200
Beach Communities.....	201
Vergnügungsparks.....	202
Zwischen Los Angeles und San Diego	208
Huntington Beach	208
Newport Beach	210
Laguna Beach.....	210

San Juan Capistrano	211
Oceanside	213
Carlsbad	213
Encinitas	214
La Jolla	214

San Diego und die südkalifornische Wüste	216
San Diego	216
Aktiv: Museumstour im Balboa Park	220
Tijuana	228
Die südkalifornische Wüste	228

Kapitel 2 – Nevada

Auf einen Blick: Nevada	238
Las Vegas und Umgebung	240
Las Vegas	240
Ausflüge von Las Vegas	253
Aktiv: Valley of Fire – Rendezvous mit der Feuerwalze	254

Goldgräber- und Geisterstädte	258
Rhyolite	258
Goldfield	258
Gold Point	259
Tonopah	259
Berlin	260
Bodie	260
Virginia City	261
Aktiv: Alle an Bord	263

Wüstenhighways im Great Basin	264
Interstate 80	264
Aktiv: Wildwassertouren im Zentrum von Reno	265
Highway 50	269
Aktiv: Bergtour zu den hölzernen Methusalems im Great Basin National Park	276

Kapitel 3 – Das nördliche Utah

Auf einen Blick: Das nördliche Utah	280
Salt Lake City und seine Region	282
Salt Lake City	282
Aktiv: Entdeckungen im frommen Temple Square	283
Wasatch Mountains	293



Aktiv: Timpanogos Cave – zu Fuß durch ein Märchenreich aus Stein
294

Südliches Salt Lake Valley 295

Great Salt Lake 299

Aktiv: »Gipfelsturm« auf Antelope Island 300

Der Nordosten von Utah 301

Ogden 301

Logan und Logan Canyon 302

Bear Lake 302

Fort Bridger (WY) 303

Flaming Gorge 305

Vernal 304

Aktiv: Flaming Gorge – Wandern, Reiten, Biken, Rafting 306

Dinosaur National Monument 306

Uinta Mountains 306

Kapitel 4 – Südutah und Nordarizona

Auf einen Blick: Südutah und Nordarizona 310

Die berühmtesten Nationalparks 312

Zion National Park 312

Aktiv: Hikingtouren durch die Narrows 313

Kanab 315

Bryce Canyon National Park 315

Highway 12 317

Capitol Reef National Park 318

Aktiv: Wandern im Goblin Valley State Park 319

Arches National Park 320

Canyonlands National Park 320

Aktiv: Delicate Arch – Audienz bei einem »Rock Star« 321

Moab und Umgebung 322

Mexican Hat 325

Monument Valley 325

Lake Powell 328

Grand Canyon N. P. 331

Grand Canyon West 335

Hoover Dam 335

Der untere Colorado River 336

Lake Mohave 336

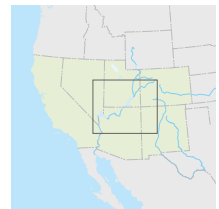
Oatman 337

Fort Mohave Indian Reservation 339

Needles 339

Havas National Wildlife Refuge 340

Lake Havasu 340



Das Land der Hopi und Navajo	343
Flagstaff	343
Sunset Crater	345
Wupatki National Monument	345
Tuba City	346
Die Hopi Mesas	347
Canyon de Chelly	349
Aktiv: Auf den Spuren der Navajo – von Window Rock zum Canyon de Chelly	350
Hubbell Trading Post	351
Window Rock	352
Petrified Forest National Park	352
Winslow	353
Meteor Crater	353
Walnut Canyon National Monument	353

Kapitel 5 – Zentral- und Südarizona

Auf einen Blick: Zentral- und Südarizona	356
Phoenix und der Südwesten von Arizona	358
Phoenix	358
Scottsdale	366
Aktiv: Mit Pferdestärken über den Indianertrail	368
Casa Grande Ruins	370
Camp Verde	370
Sedona	371
Aktiv: Sedonas magische Kraftzentren	372
Jerome	375
Prescott	375
Wickenburg	378
Quartzsite	379
Von Yuma nach Tucson	379



Tucson und der Südosten	382
Tucson und Umgebung	382
Aktiv: Zu Fuß oder per Tram in den Sabino Canyon	388
Rundreise durch Südostarizona	390
Aktiv: Höhlenerkundung in den Kartchner Caverns	396

Kapitel 6 – New Mexico

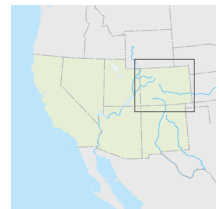
Auf einen Blick: New Mexico	400
Santa Fe und der Nordosten	402
Santa Fe	402
Northern Pueblos	409



Aktiv: Zipfelmützenpfad durch die Tent Rocks	409
Aktiv: Mit dem Dampfross durch die Rocky Mountains	412
Enchanted Circle	413
Turquoise Trail	415
Albuquerque und der Nordwesten	416
Albuquerque	416
Aktiv: Hiking durch eine prähistorische Galerie	420
Ausflug in die Jemez Mountains	423
Chaco Canyon	426
Farmington und Umgebung	427
Gallup	427
Aktiv: Geschichtsträchtige Wanderung am El Morro	428
Pueblos im Westen	429
El Malpais National Monument	429
Das südliche New Mexico	430
Im Rio-Grande-Tal	430
Silver City und Umgebung	435
Alamogordo und White Sands	436
Cloudcroft und das Mescalero-Land	437
Ruidoso und Lincoln County	437
Roswell	438
Carlsbad Caverns National Park	439

Kapitel 7 – Colorado

Auf einen Blick: Colorado	442
Denver und die Rocky Mountains	444
Denver	444
Golden	452
Rocky Mountain National Park	452
Aktiv: Auf dem Pferderücken durch die Rockies	454
Colorados Skigebiete	456
Aktiv: Ashcroft Ghost Town	458
Das südliche Colorado	462
Colorado Springs	462
Manitou Springs	463
Aktiv: Auf den Pikes Peak	464
Great Sand Dunes	465
Alamosa	466
Black Canyon of the Gunnison N. P.	466
Durango	468
San Juan Mountains	469
Ouray	471



Telluride	472
Cortez und Umgebung	472
Mesa Verde N. P.	473
Aktiv: Mesa Verde – Kraxeltour in Cliff Dwellings	474
Ute Mountain Indian Reservation	475
Kulinarisches Lexikon	476
Sprachführer	478
Register	480
Abbildungsnachweis/Impressum	488

Themen

Die ältesten Lebewesen der Erde	31
Navajo Code Talkers	52
Abenteuer Bergbau	296
Treffpunkt heißer Öfen: Die Bonneville Salt Flats	298
Filmkulisse Colorado-Plateau	323
Geronimos Enkel werden Hoteliers	368
Adobe – Philosophie aus Lehm, Stroh und Wasser	406
»Get your kicks on Route 66«	425

Alle Karten auf einen Blick

San Francisco und Südkalifornien: Überblick	115
San Francisco – Chinatown	118
San Francisco – Downtown	122
Großraum San Francisco	133
Yosemite National Park	144
Yosemite National Park – Four Mile Trail	146
Death Valley National Park	155
17-Mile-Drive	168
Los Angeles Downtown	183
Hollywood	191
San Diego	219
San Diego – Balboa Park	220
Südkalifornische Wüste	229
Nevada: Überblick	239
Las Vegas	242
Wüstenhighways	268
Great Basin National Park – Wheeler Peak	276

Das nördliche Utah: Überblick	281
Salt Lake City	287
Salt Lake Valley und Wasatch Mountains	292
Timpanogos Cave	294
Flaming Gorge	305
Südatah und Nordarizona: Überblick	311
Zion National Park	313
Grand Canyon National Park	333
Colorado River	338
Land der Hopi und Navajo	346
Navajo Indian Reservation	350
Zentral- und Südarizona: Überblick	357
Phoenix	361
Apachenpfad	368
Sedona und Umgebung	372
Tucson	385
Tucson und Südarizona	392
Kartchner Caverns	396
New Mexico: Überblick	401
Santa Fe	405
Santa Fe und New Mexicos Nordosten	411
Cumbres & Toltec Scenic Railroad	412
Albuquerque	419
Petroglyph National Monument	420
El Morro National Monument	428
Colorado: Überblick	443
Denver	447
Rocky Mountain National Park	453
Sombrero Ranches	454
Pikes Peak	464

Weltstädte, Naturwunder und Outdoorabenteurer

Außergewöhnlich und spektakulär sind Prädikate, die einem im Südwesten der USA leicht über die Lippen kommen. Neben atemberaubenden Naturwundern verzaubert die Region Besucher mit pulsierenden Weltstädten auf der Überholspur, bis in die letzten Winkel der Welt bekannten Sehenswürdigkeiten und einer Multikulti-Gesellschaft, in der sich Minderheiten immer stärker zu Mehrheiten entwickeln.

Eine Reise durch den Südwesten ist für Erstbesucher eine nachhaltige, man könnte auch sagen unamerikanische Erfahrung. Hauptgrund ist neben außergewöhnlichen, zum Teil unglaublich bizarren Landschaften die rassisch-ethnische und kulturelle Vielfalt, wie sie sich in exotischen Chinatowns und in überwiegend von Afroamerikanern bewohnten Stadtvierteln zeigt. Und vor allem in einer stetig und schnell wachsenden, ursprünglich aus Südamerika stammenden, spanisch sprechenden Bevölkerung, die in Los Angeles heute schon die Hälfte der Einwohner ausmacht – Tendenz steigend.

Selbst Amerikanern aus anderen Landesteilen fällt es in New Mexico in Anbetracht von uralten Pueblos und einer unübersehbar lateinamerikanisch eingefärbten Alltagskultur zuweilen schwer, sich zu vergegenwärtigen, dass dieser Bundesstaat Teil der amerikanischen Union ist. Damit nicht genug: Seit mindestens 3000 Jahren sind Indianer hier präsent und sorgen in der Region für eine einmalige Vielfalt der Kulturen. Am deutlichsten wird dies im nordöstlichen Arizona, wo mit den Navajo der mit ca. 220 000 Menschen zahlenmäßig größte Indianerstamm der USA ansässig ist und das Leben prägt. Für Amerikakenner bedeutet der Südwesten ein Wiedersehen mit einem Land, das sich

trotz aller Trends und Neuerungen treu geblieben ist und hauptsächlich in den nördlichen Landesteilen seine Rancher- und Cowboykultur nach wie vor hartnäckig verteidigt. Trotz Geschichtsbewusstsein und Traditionspflege ist natürlich auch der Südwesten vom dynamischen Zeitenwechsel mitgerissen worden.

Beste Beispiele dafür sind vor Vitalität strotzende Weltmetropolen wie Los Angeles und San Francisco, aber auch Großstädte wie das von einem milden Küstenklima verwöhnte südkalifornische San Diego, die neumexikanische Metropole Albuquerque, die Kakteenkapitale Tucson im südlichen Arizona und das pulsierende Denver am Rand der Rocky Mountains. Wo Lifestyle, Erfindergeist und Trendsetterqualitäten dem Rest der USA schon immer ein paar schnelle Schritte voraus waren, werden aber auch die Schattenseiten der Gesellschaft mit Warteschlangen vor Suppenküchen und mit in Pappkartons lebenden Wohnsitzlosen in nächster Nähe von Luxushotels und Designerboutiquen sichtbar.

Wer sich den Südwesten zu Gemüte führt, hat normalerweise vor allem einen geografischen Schwerpunkt im Sinn: die spektakulären Traumlandschaften auf dem Colorado-Plateau um den Schnittpunkt der Bundesstaaten Arizona, New Mexico, Utah und Colorado. Diese durch die Kontinentalverschiebung schon vor über 10 Mio. Jahren angehobene Hochebene mit einem verführerischen Mix aus landschaftlicher Schönheit und verlockenden Outdooraktivitäten hat sich als Abenteuerspielplatz für Hiker, Raftingfans, Mountain Biker und Offroad-Piloten längst einen über die Landesgrenzen hinausreichenden Ruf erobert. Die Erosionskräfte

von Flüssen, Wind und Wetter modellierten legendäre Naturwunder wie Monument Valley, Grand Canyon, Bryce und Zion Canyon, die mit bizarren Felsformationen, gewaltigen Schluchten und farbenprächtigen Gesteinsschichten ein Open-Air-Museum der Erdgeschichte bilden.

Kein Wunder, dass Hollywoods Movie-Industrie schon Mitte des 20. Jh. das filmische Potenzial des Mega-Plateaus erkannte. Hunderte von weltweit bekannten Kinostreifen und TV-Produktionen sorgten dafür, dass auf heutigen Reisen Déjà-vu-Erlebnisse an der Tagesordnung sind. Dramatische Naturszenarien jenseits von Kinoleinwänden und Reklameschildern in natura kennenzulernen beweist auch in diesem Fall einmal mehr, dass das Original um ein Vielfaches reizvoller ist als jede Kopie.

In diesem atemberaubenden Naturtheater erzählen Indianerruinen, wie Adlerhorste in Canyonwänden hängende Klippenwohnungen und jahrhundertalte, nach wie vor be-

wohnte Pueblos Geschichten von längst untergegangenen Hochkulturen, von Bräuchen, Traditionen und indianischen Lebensweisen. Sie werfen aber auch ein Licht auf das wohl dunkelste Kapitel der Region: die menschenverachtende Vertreibung, Unterwerfung und Entrechtung der Indianer bis ins 20. Jh. hinein, die einherging mit der territorialen Eroberung weiter Teile des Südwestens durch das weiße Amerika.

Das vorliegende Reisehandbuch bündelt Erfahrungen, Recherchen und Begegnungen auf zahllosen Reisen in bekannte und weniger bekannte Winkel der Region. Gleichzeitig will der Autor seinen Lesern aber auch praktische Informationen, umsetzbare Tipps und lohnende Vorschläge an die Hand geben, mit denen sich eine Reise erleichtern und zu dem machen lässt, was sie eigentlich sein soll: eine unvergessliche positive Erfahrung in einem Land, das sich ob seines Facettenreichtums der Einordnung in simple Kategorien entzieht.

Der Autor

Manfred Braunger

www.dumontreise.de/magazin/autoren

www.catch-the-day.de, www.manfred-braunger.de



Manfred Braunger lernte sein journalistisches Handwerk in den Redaktionen einer Tageszeitung. Zu Studentenzeiten kaufte er sich mit zwei Freunden in den USA einen Oldtimer und war drei Monate lang kreuz und quer im Land unterwegs. Zeit genug, sich den unheilbaren Amerikavirus zuzuziehen, von dem er sich bis heute nicht erholt hat. Nach einem Intermezzo als USA-Experte eines deutschen Reiseunternehmens veröffentlichte er bei DuMont einen ersten USA-Reiseführer über den Südwesten, dem weitere Bücher über den Osten der USA, Kalifornien sowie Los Angeles und Südkalifornien folgten.

Der Südwesten der USA als Reiseland

An landschaftlicher Vielfalt ist der aus Südkalifornien und den Bundesstaaten Arizona, Nevada, New Mexico, Utah und Colorado bestehende Südwesten fast nicht zu toppen. Die kalifornische Pazifikküste steht im Süden ganz unter der Devise Sonne, Sand und Surf. Allerdings überwiegen an den Traumstränden bei Wasserratten Neoprenanzüge, weil Badewasertemperaturen selten sind. Je weiter man nach Norden kommt, desto steiler, dramatischer und kühler wird der Küstensaum, was vor allem für die Gegend um Big Sur gilt. Hinter dem Küstengebirge liegt im lang gestreckten Central Valley der Obst- und Gemüsegärten des Westens mit riesigen Plantagen, auf denen alles gedeiht, was das Küchenangebot bunt und vitaminreich macht. Einen harten Kontrast zur Äcker- und Feldergeometrie bildet die alpine Bergwelt der über 4000 m hohen Sierra Nevada mit drei Nationalparks, reizvollen Wanderwegen und tollen Wintersportgebieten.

Die Gebirgskette wirkt wie eine gewaltige Klimabarriere für vom Pazifik heranziehende Feuchtigkeit. Im weiter östlich im Regenschatten liegenden Great Basin, das bis an den Stadtrand von Salt Lake City in Utah reicht, dominiert um karge Bergketten, Salzseen und Dünen die große, faszinierende Einsamkeit. Wildblumen, Kerzensträucher, Feigenkakteen, Agaven, Joshua-Tree-Bäume und vielarmige Saguaro-Kakteen verwandeln im Frühjahr die staubtrockene Mojave- und Sonorawüste in einen exotischen Garten Eden, sofern in den Wintermonaten eine Mindestmenge an Regen gefallen ist. Ganz im Osten markieren die von der kanadischen bis fast an die mexikanische Grenze reichenden Rocky Mountains die Grenze des Südwestens. Allein im Bundesstaat Colorado liegen 55 Viertausender inmitten einer berückenden Szenerie aus Bergseen, abgeschiedenen Tälern und

fotogenen Kleinstädten mit dem viktorianischen Charme des Gestrigen.

Neben seinen sehr unterschiedlichen Naturräumen liegt der unübertreffliche Reiz des Südwestens hauptsächlich in seiner Weite. Das riesige Gebiet von rund 1,6 Mio. km² entspricht etwa der gemeinsamen Fläche von Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz, Spanien und Portugal. Die Entfernung vom kalifornischen San Diego bis nach Denver in Colorado ist mit der Distanz von Hamburg nach Rom vergleichbar. Noch plastischer macht die räumlichen Verhältnisse die Demografie. Von den in der Region lebenden 47 Mio. Menschen wohnen 42 Mio. in neun Ballungszentren. Das heißt, für Sport und Freizeitaktivitäten bleibt in berühmten Nationalparks mit Bergseen, Flüssen, majestätischen Wäldern und Sandsteincanyons, unverfälschten Gebirgsregionen und fast menschenleeren Wüsten viel Platz. Abenteuer und Spaß unter freiem Himmel sind angesagt.

Kulturelle Highlights

An der kontrastreichen Palette des Südwestens haben die großen Ballungsräume Los Angeles, San Francisco, San Diego, Phoenix, Las Vegas, Albuquerque und Denver großen Anteil. Lebhaftes kosmopolitisches Flair mischt sich dort mit hippen Citylife und herkömmlichem Pioniergeist und bereitet einem fast nicht zu überbietenden kulturellen Angebot von Konzerten, Theatern, Shows und Kinos bis zu Museen und Ausstellungen den Boden. Als weltgrößter Amüsierbetrieb setzt das neonbunte Las Vegas jedem Stadtabenteuer die Krone auf, gleichgültig ob es sich um fantastische Themencasinos, Gambling an Spielautomaten und Pokertischen, aufwendige Bühnen-Perfor-



Kurs nehmen auf die Golden Gate Bridge in San Francisco, eine der Top-Sehenswürdigkeiten

mances oder Spitzenhotellerie und -gastronomie handelt. Lehrstunden in Sachen Bergbaugeschichte vermitteln zahllose Geisterstädte, die vom meist kurzen, aber heftigen Gold- und Silberaustausch im 19. Jh. übrig geblieben sind.

Eine Besonderheit des Südwestens sind die seit Jahrtausenden nachweisbaren Indianerpopulationen und die durch die Geschichte und Nähe Mexikos geprägte Kultur. Große Teile der Region standen bis fast um die Mitte des 19. Jh. unter mexikanischer Herrschaft und üben noch heute auf hispanische Einwanderer große Anziehungskraft aus, was auf die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung und deren Lebensweise nicht ohne Einfluss blieb. An zahlreichen Örtlichkeiten stoßen Besucher auf die Überbleibsel der historischen Anasazi-Kultur, die zwischen etwa 850 und 1250 ihren Höhepunkt erlebte. Heute hat mit ca. 220 000 Navajo Amerikas größ-

ter Indianerstamm in der Region seine Heimat, von kleineren Gruppierungen von Native Americans wie etwa den im Rio-Grande-Tal lebenden Pueblo-Indianern und den Apachen im südlichen New Mexico abgesehen.

Das reisetechische Fazit? Die aus der Pionierzeit überlieferte Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft der Einheimischen schafft für Besucher ein in der Regel überaus sympathisches Klima. Immerhin hat Amerika als klassisches Einwanderungsland jahrhundertelange Erfahrung mit fremden Gesichtern.

Frei wie ein Vogel – individuell reisen

Der Südwesten ist bestens erschlossen und macht individuelle wie organisierte Touren kinderleicht. Einschränkungen gibt es bei öf-

fentlichen Transportmitteln wie Bus und Eisenbahn, weil für Amerikaner Reisen ohne eigenes Auto eigentlich gar nicht denkbar sind.

Mit einer Harley-Davidson an der Pazifikküste über den Highway 1, sich auf der legendären Route 66 durch Wüsten, Indianergebiete und typische Ortschaften treiben lassen, mit dem Mietwagen durch die schönsten Nationalparks bummeln: Kaum irgendwo lässt sich die große Freiheit so intensiv genießen wie auf einer Individualreise durch die Fabel Landschaften des Südwestens.

Wer zu erschwinglichen Preisen ein Motorbike oder ein Auto mietet, ist bei der Reisegestaltung frei von allen Zwängen, muss sich an keinen Zeit- und Routenplan halten, kann nach Lust und Laune improvisieren. Ungezwungenes Reisen drängt sich in den fast grenzenlosen Landschaften geradezu auf. Hinzu kommt, dass die USA mit gut ausgebauten Straßen und einer ausgezeichneten Hotellerie und Gastronomie zu den einfachsten Reiseländern der Welt zählen.

Mit Bus und Bahn kommt man zwar auch voran, muss aber erheblich mehr Zeit investieren und auf bestimmte Ziele und interes-

sante Zwischenstopps verzichten. Vor allem Züge sind auf einige wenige Haupttrouten beschränkt. Kommerzielle Busunternehmen bedienen manche Nationalparks, innerhalb derer es zum Teil Shuttles in unterschiedliche Parkteile gibt.

Organisiert reisen

Bequem reisen lässt es sich mit einem Pauschalarrangement inklusive professioneller Reiseleitung. Das hat den Vorteil, dass man sich organisatorisch um nichts zu kümmern braucht, Sprachbarrieren kein Hindernis sind und man für alle eventuellen Fragen und Probleme einen Ansprechpartner hat. Der Nachteil: Man folgt einem festgelegten Reiseplan, hat ständig Mitreisende um sich und verfügt nur über sehr eingeschränkte Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung. Einen Urlaub mit Mietwagen oder Wohnmobil kann man sich auch organisieren lassen. In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es zahlreiche professionelle Reiseveranstalter für unterschiedliche Ziele und Rundfahrten im amerikanischen Südwesten.

WICHTIGE FRAGEN VOR DER REISE

Habe ich mir vor Reiseantritt die obligatorische **Einreiseerlaubnis** besorgt? **s. S. 72**

Welche **Dokumente** braucht man für die Einreise und beim Reisen? **s. S. 72**

Welches **Budget** muss ich für einen Urlaub im Südwesten der USA einplanen? **s. S. 106**

Sollte man schon zu Hause **Geld** tauschen oder erst im Land? **s. S. 98**

Welche **Kleidung** muss in den Koffer? **s. S. 100**

Welche **Rundreisen** bieten sich für unterschiedlich lange Urlaube an? **s. S. 20**

Wie reist man mit **Bahn** und **Bus** bzw. mit öffentlichen Verkehrsmitteln? Für welche Exkursionen ist ein **Mietwagen** zu empfehlen? **s. S. 73**

Wie informiert man sich über aktuelle **Wetterprognosen**? **s. S. 103**

Wie steht es um die **Sicherheit** im Land? Welche Vorkehrungen sollte man treffen? **s. S. 107**

Planungshilfe für Ihre Reise



Angaben zur Zeitplanung

Bei den folgenden Zeitangaben für die Reise handelt es sich um Empfehlungswerte für Reisende, die ihr Zeitbudget eher knapp kalkulieren.

1. San Francisco und Südkalifornien

Die legendäre Traumstadt San Francisco bildet das nördliche Tor zu Südkalifornien. Dieser Teil des Golden State dehnt sich zwischen der Pazifikküste im Westen und der Sierra Nevada



Kulturerlebnis



Naturerlebnis

Die Kapitel in diesem Buch

- 1. San Francisco und Südkalifornien:** S. 113
- 2. Nevada:** S. 237
- 3. Das nördliche Utah:** S. 279
- 4. Südutah und Nordarizona:** S. 309
- 5. Zentral- und Südarizona:** S. 355
- 6. New Mexico:** S. 399
- 7. Colorado:** S. 441

im Osten bis an die mexikanische Grenze aus – ein Land von berückender Schönheit und landschaftlicher wie kultureller Vielfalt.



- San Francisco
- Hearst Castle
- Los Angeles
- San Diego



Yosemite
National Park

Gut zu wissen: Die Metropolen und größten Städte zwischen San Francisco und San Diego sind sowohl mit dem Auto als auch mit Bus und Bahn leicht zu erreichen. Für Selbstfahrer bietet sich der größtenteils direkt an der malerischen Küste verlaufende Panorama-Highway 1/101 an (450 Meilen). Eine temporäre Sperre des Hwy 1 zwischen Big Sur und San Simeon wurde u.a. durch Erdbeben verursacht. Landschaftlich kaum zu toppen ist die Fahrt vom Golden Gate über den Yosemite National Park und das brütend heiße Death Valley nach Las Vegas. Für Touren in die Wüste sind sowohl Los Angeles als auch San Diego günstige Ausgangspunkte.

Zeitplanung

San Francisco:	3 Tage
Los Angeles:	3 Tage
San Diego:	2 Tage
Küstenroute von San Francisco nach Los Angeles :	Fahrzeit 9–10 Std.
Direktroute:	5–6 Std.
San Francisco–Las Vegas:	12 Std.

Zusätzliche Exkursionen: Tagesausflug mit eigenem Auto oder Trolley von San Diego ins mexikanische Tijuana. Los Angeles–Palm Springs (107 Meilen, 2 Std.). Von San Diego über Alpine und Julian zum Anza Borrego Desert State Park (93 Meilen, 2 Std.).

2. Nevada

Nevada ist ein Reiseziel für »Wüstenfüchse«, für die Autofahren auf weltvergessenen Highways zum spirituellen Erlebnis wird. Abwechslung von der Monotonie bieten Geister-

städte, grüne Bergoasen und natürlich Entertainmentzentren mit Weltstadtfair wie Las Vegas.



Las Vegas

Gut zu wissen: Gemeinhin als Wüstenstaat apostrophiert, hat Nevada mehr zu bieten als staubtrockene Steppen, Salzseen und hitze-flimmernde Salbeibusch-Ebenen. Die einsamsten Highways in Amerika verbinden Kleinstädte und Kaffer miteinander, in denen Individualisten leben, die sich aus Mainstream-Amerika zurückgezogen haben. In den fotogenen Kulissen malerischer Geisterstädte stirbt seit 100 Jahren der Traum von Gold- und Silberschätzen. Einen harten Kontrast dazu bilden die verrückten Glücksspielpaläste in Las Vegas und Reno, die an neonbunter Extrovertiertheit kaum zu überbieten sind. Vor allem Las Vegas hat sich in den letzten Jahren von einer ausschließlich auf Gambling konzentrierten Metropole in ein dynamisches Vergnügungszentrum entwickelt, in dem Bühnenshows, Top-Restaurants, Rummelattraktionen, Shoppingmalls und Museen keine Langeweile aufkommen lassen.

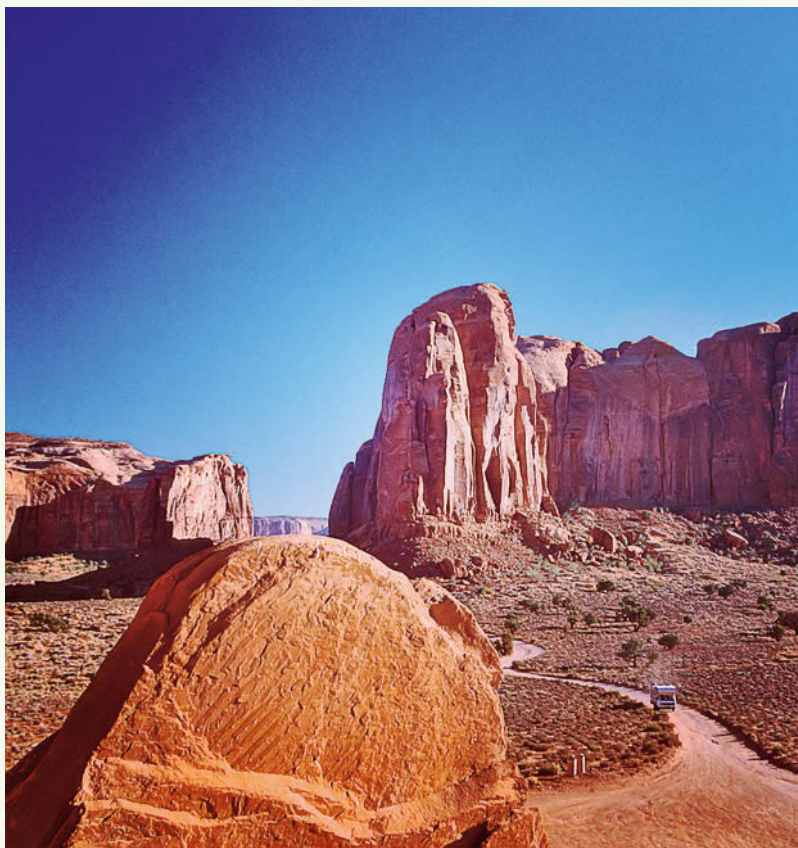
Zeitplanung

Las Vegas:	3 Tage
Reno:	1 Tag
Restlicher Bundesstaat:	ca. 3 Tage

Zusätzliche Exkursionen: Von Downtown Las Vegas bieten sich Tagestouren in den Red Rock Canyon (65 Meilen), zum Mount Charleston (80 Meilen) und zum Valley of Fire (110 Meilen) an. Für längere Wanderungen muss man zusätzlich Zeit einplanen.

3. Das nördliche Utah

Utahs Hauptstadt und Mormonenmetropole Salt Lake City liegt dort, wo die weite Ebene um den Großen Salzsee in die westlichen Ausläufer der Rocky Mountains ansteigen beginnt. Neben mehreren Mormonenstätten



Filmkulisse und Synonym für den gesamten Südwesten der USA: das Monument Valley

lohlen sich Museen, Kulturstätten, das Kapitol und Einkaufsgelegenheiten. Bear Lake und Flaming Gorge sind für Freizeitaktivitäten zu Land und zu Wasser wie gemacht.

Gut zu wissen: Im Salt Lake Valley nördlich und südlich von Salt Lake City zeigt der Bundesstaat Utah in mehreren größeren Städten sein urbanes und wirtschaftlich dynamisches Gesicht. Was für ein Kontrast zu der nur dünn besiedelten Einöde um den riesigen Großen Salzsee! Nicht ganz so zivilisationsfern zeigt sich die bergige Provinzgend um die mächtigen Uinta Mountains im

Osten, die sich an der Utah-Wyoming-Grenze entlangziehen. Das Kleinstädtchen Vernal ist ein günstiger Startpunkt für Abstecher in teilweise freigelegte Saurierfriedhöfe und in das Outdoor-Paradies für Wanderer und Wassersportler um den reizvollen Stausee Flaming Gorge.

Zeitplanung

Inkl. Salt Lake City:

4–5 Tage

Zusätzliche Exkursionen: Von Salt Lake City führt eine empfehlenswerte Route in nördlicher Richtung durch die Wasatch Mountains im

und in einem großen Bogen durch Wyoming in das Flaming-Gorge-Gebiet und zu den berühmten Saurierausgrabungsstätten bei Vernal (360 Meilen, 7 Std.). Rundtour durch die Wasatch Mountains (130 Meilen, 2,5 Std.).

4. Südutah und Nordarizona

Im Naturwunderland Colorado Plateau zieht die Natur sämtliche Register ihrer unglaublichen Schaffenskraft, wie mehrere Nationalparks und National Monuments auf spektakuläre Weise demonstrieren. Kaum irgendwo haben die Kräfte der Erosion so fantastische Formationen und so abenteuerliche Gelegenheiten für Aktivitäten unter freiem Himmel geschaffen wie in diesem Landstrich, in dem der Colorado River Jahrmillionen alte Spuren hinterlassen hat. Außer Naturwundern und Fabellandschaften tragen die Reservationen der Navajo und Hopi zum unvergleichlichen Reiz der Region bei.



- Bryce Canyon National Park
- Arches National Park
- Monument Valley
- Grand Canyon

Gut zu wissen: Wer das berühmte Colorado Plateau mit seinen filmreifen Naturlandschaften kennenlernen will, nimmt am besten die große Nationalparkroute von Las Vegas über den Zion und Bryce National Park bis nach Moab unter die Räder und kehrt über die Movie-Kulisse Monument Valley und den Grand Canyon an den Ausgangspunkt zurück. An dieser Strecke liegen die schönsten Highlights, die den Südwesten zu einer Ausnahmeregion für Naturfreunde, Freizeitsportler und Kulturreisende machen.

Zeitplanung

Große Nationalparktour ab und bis Las Vegas (1110 Meilen): 14 Tage
Abstecher ins Indianerland: 4 Std.

Zusätzliche Exkursionen: Eine schöne Route führt von Tuba City über den Window

Rock zum Canyon de Chelly (225 Meilen), allerdings herrschen auf dieser Strecke eingeschränkte Tank- und Versorgungsmöglichkeiten.

5. Zentral- und Südarizona

Der Großraum Phoenix bildet das urbane Herz einer ansonsten provinziellen Region mit kleinstädtischem Charme, versteckten Indianerrelikten und Berg- und Kakteenlandschaften im Postkartenformat. Und mit Spuren, die in die Blaue-Bohnen-Ära des Wilden Westens führen.



Sedona

Gut zu wissen: Das Valley of the Sun, das riesige Ballungszentrum um Phoenix, ist hauptsächlich für zweierlei bekannt: gnadenlose Hitze im Sommer und fabelhafte Frühlingstemperaturen im Winter. Trotz zahlreicher Museen, luxuriöser Resorts, Golfplätzen wie Sand am Meer und einer fetzigen Klub- und Kneipenszene liegt die Metropolitan Area eher am Rand der Touristenrouten. Ein Besuchermagnet ist hingegen das mitten im ›Land der roten Felsen‹ liegende New-Age-Mekka Sedona. Davon abgesehen befinden sich die Hauptreiseziele im südlichen Bundesstaat, wo in exotischen Kakteenlandschaften das benachbarte Mexiko bereits zu erahnen bzw. auch zu sehen ist. Besondere Anziehungskraft strahlt das Städtchen Tombstone aus, das sich wie keine andere Kommune eine Reputation als Hochburg des Wilden Westens erhalten hat.

Zeitplanung

Sedona–Phoenix–Tucson–
Tombstone:

ca. 5 Tage

Zusätzliche Exkursionen: Östlich von Phoenix führt ab Apache Junction eine lohnende Route inklusive Apachenpfad um die geheimnisvollen Superstition Mountains (135 Meilen, Tagesausflug).

6. New Mexico

Von allen Regionen des amerikanischen Südwestens ist das Land of Enchantment (Land der Verzauberung) derjenige Bundesstaat, der am wenigsten dem üblichen amerikanischen Erscheinungsbild entspricht. Stärker als sonst irgendwo prägt die historische Verbindung mit Mexiko auch heute noch sowohl das Alltagsleben als auch die Kultur des Landes.



• Santa Fe
• Taos Pueblo



Carlsbad
Caverns

Gut zu wissen: Mit Indianerpueblos, außergewöhnlicher Adobe-Architektur, einem unverwechselbaren, mexikanisch angehauchten Lebensstil und Künstlerkolonien zählt das Land zu den facettenreichsten Teilen Amerikas. Weite Gebiete versinken in tiefster Ländlichkeit, während echtes Stadtleben im Prinzip auf die Metropole Albuquerque und in geringerem Maß auf die Hauptstadt Santa Fe beschränkt ist. Wer sich für das Leben der gestrigen und heutigen Pueblo-Indianer interessiert, kann verlassene Ruinenanlagen und noch bewohnte Dörfer besuchen, lohnend speziell bei großen Festen. Zu den touristischen Highlights gehören die phänomenalen Carlsbad Caverns, die Heimat von Billy the Kid um Lincoln und die seltsame Gipswüste White Sands.

Zeitplanung

Rundreise durch New Mexico: ca. 8–10 Tage

Zusätzliche Exkursionen: Westlich von Albuquerque führt eine erste Nebenstrecke ab Laguna Pueblo südlich der I-40 zum Acoma Pueblo und ein zweiter Abstecher über das El Morro National Monument bzw. Zuni Pueblo bis nach Gallup (145 Meilen, halber Tag). Von Lincoln kommt man auf einer sehenswerten Strecke über Ruidoso und Alamogordo in die Gipswüste White Sands (100 Meilen, halber Tag). Das UFO-Museum in Roswell und die Carlsbad Caverns trennen nur 80 Meilen voneinander.

7. Colorado

Von der Metropole Denver und den flachen, östlichen Landesteilen abgesehen, ist der Bundesstaat ein besonderes Reiseziel für Bergfreunde. Kein Bundesstaat auf der zusammenhängenden Staatsfläche der USA liegt höher. Als besonders gebirgig erweist sich Colorado hauptsächlich in seiner westlichen Landeshälfte. Je weiter man von der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hochgebirgskette der mächtigen Rocky Mountains nach Osten kommt, desto flacher werden die Landschaften, bis sie schließlich in die Great Plains übergehen.



Mesa Verde National Park

Gut zu wissen: Die hauptsächlich durch die alpinen Rocky Mountains geprägte Region bildet sowohl in der warmen wie in der kalten Jahreszeit ein attraktives, infrastrukturell gut erschlossenes Reiseziel. Wer nicht den legendären Pulverschnee als Sportpartner im Sinn hat, ist im Sommer und Frühherbst im Bergland zwecks Outdoorspaß am besten aufgehoben. Die pulsierende Metropole Denver, vier Nationalparks voller reizvoller Naturszenarien und mit zahllosen Freizeitmöglichkeiten, Ortschaften, die häufig aus ehemaligen Bergbaucamps entstanden sind, und die auf den äußersten Südwesten des Bundesstaates konzentrierten erstaunlichen Überbleibsel der alten Anasazi-Indianerkultur bilden einen spannenden Mix aus landschaftlichen und kulturellen Attraktionen.

Zeitplanung

Gesamter Bundesstaat: ca. 6–8 Tage

Zusätzliche Exkursionen: Der San Juan Skyway zeigt die Berglandschaft im Südwesten Colorados von ihrer schönsten Seite (200 Meilen, 1 Tag). Wer die Strecke von Aspen über Vail und durch den Rocky Mountain National Park bis nach Estes Park fährt, befindet sich auf dem ›Dach‹ Amerikas (250 Meilen, 1 Tag).

Vorschläge für Rundreisen

— Große Nationalpark- rundreise (21 Tage)

- 1. bis 3. Tag:** Ankunft in San Francisco. Für eine Stadtbesichtigung stehen ca. 2 Tage zur Verfügung.
- 4. Tag:** Weiterfahrt durch das Central Valley in den Yosemite National Park.
- 5. Tag:** Besichtigung von Yosemite mit Ausflug zum Glacier Point und zu den riesigen Sequoia-Bäumen im Mariposa Grove.
- 6. Tag:** Auf der Tioga Pass Road über die hohe Sierra und durch das Owens Valley weiter bis ins Death Valley.
- 7. Tag:** Besichtigungstour im Death Valley ab Furnace Creek Ranch u. a. mit Scotty's Castle und Zabriskie Point.
- 8. Tag:** Fahrt über das südliche Death Valley, Shoshone und Pahrump nach Las Vegas.
- 9. bis 11. Tag:** Bummel durch die Themencasinos der Entertainment-Metropole Las Vegas.
- 12. Tag:** Fahrt über St. George in den Zion National Park.
- 13. bis 14. Tag:** Von Zion in den Bryce National Park und Wandertouren im Park.

15. Tag: Auf den Highways 12 und 24 in den Capitol Reef National Park und weiter bis nach Hanksville.

16. Tag: Von Hanksville mit einem Abstecher ins Goblin Valley über Green River nach Moab.

17. bis 18. Tag: Besuch der beiden Nationalparks Arches und Canyonlands bei Moab.

19. Tag: Von Moab über Price bis nach Salt Lake City.

20. Tag: Besichtigung von Salt Lake City.

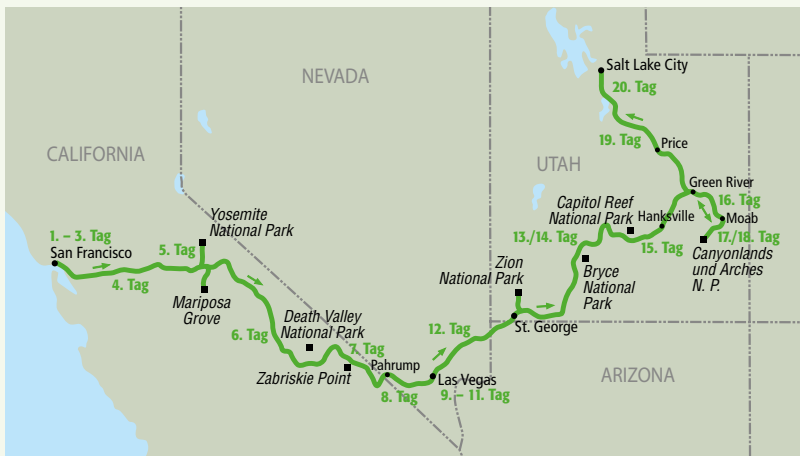
21. Tag: Rückflug vom International Airport in Salt Lake City oder Weiterreise.

— Von Los Angeles nach Albuquerque (14 Tage)

1. bis 3. Tag: Ankunft in Los Angeles und Besichtigung von Hollywood, Downtown und Beverly Hills.

4. Tag: Von Los Angeles über Palm Springs in den Joshua Tree National Park.

5. Tag: Fahrt von Twentynine Palms über Lake Havasu City und Oatman nach Kingman an der Route 66.





6. Tag: Von Kingman auf der Route 66 nach Seligman und weiter zum Grand Canyon.

7. Tag: Wander- und Besichtigungstour an der South Rim im Grand Canyon National Park.

8. Tag: An der South Rim des Grand Canyon entlang nach Cameron und weiter zum Tagesziel Page am Lake Powell.

9. Tag: Besichtigung des Lake Powell, Antelope Canyon und Horseshoe Bend in der Umgebung von Page.

10. Tag: Fahrt durch die Navajo Reservation zum Monument Valley.

11. Tag: Über Cortez geht es in den Mesa Verde National Park.

12. Tag: Über Durango, Pagosa Springs und Tierra Amarilla zum Taos Pueblo bei Taos.

13. Tag: Besichtigung der neumexikanischen Hauptstadt Santa Fe.

14. Tag: Über den parallel zur I-25 verlaufenden Türkispfad (State Route 14) nach Albuquerque, wo die Tour endet.

6. Tag: Stadttour durch Santa Barbara, u. a. mit Besichtigung der Mission Santa Barbara.

7. Tag: Weiterfahrt auf der Küstenroute nach Los Angeles.

8. bis 9. Tag: Zweitägige Besichtigung einzelner Stadtteile von Los Angeles.

10. Tag: Besuch des Vergnügungsparks Disneyland in Anaheim.

11. Tag: Küstenhighway über Laguna Beach und Oceanside nach San Diego.

12. Tag: Besichtigung von San Diego und der Nachbarstadt La Jolla.

13. Tag: Tagesausflug in die mexikanische Grenzstadt Tijuana.

14. Tag: Ab San Diego Rückflug bzw. Weiterreise.

Küste von San Francisco nach San Diego (14 Tage)

1. bis 3. Tag: Ankunft in San Francisco und zweitägige Stadtbesichtigung.

4. Tag: Auf dem Highway 1 direkt an der Küste entlang nach Monterey.

5. Tag: Nach einem Abstecher zum Wandern im Point Lobos State Park geht es an der spektakulären Big-Sur-Steilküste entlang nach Santa Barbara.



Wissenswertes über den Südwesten der USA

»Der ganze Südwesten war ein einziges Haus, gebaut aus der Morgendämmerung. Es war gemacht aus Blütenstaub und Regen. Das Land war alt und ewig. Viele Farben waren auf den Hügeln und in der Ebene, und hinter den Bergen war eine dunkle Wildnis. Das Land war bestellt und stark, und im ganzen Umkreis war es schön.«

Indianische Weisheit

*Wenn die Wüste blüht: Frühling im Anza
Borrego Desert State Park, Kalifornien*



Steckbrief zum Südwesten der USA

Daten und Fakten

Name: USA Südwesten

Fläche: knapp 1,6 Mio. km² (Südkalifornien 210 000 km², Arizona 295 000 km², Colorado 270 000 km², Nevada 286 000 km², New Mexico 315 000 km², Utah 220 000 km²).

Hauptstädte: Kalifornien: Sacramento; Arizona: Phoenix; Colorado: Denver; Nevada: Carson City; New Mexico: Santa Fe; Utah: Salt Lake City.

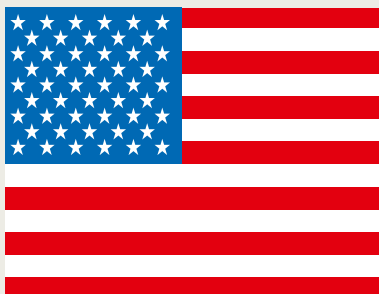
Amtssprache: Amerikanisches Englisch.

Einwohner: 49,5 Mio. (Südkalifornien 29 Mio., Arizona 7 Mio., Colorado 5,5 Mio., Nevada 2,9 Mio., New Mexico 2,1 Mio., Utah 3 Mio.).

Bevölkerungswachstum: Zunahme zwischen 2010 und 2017 in Prozent: Kalifornien 6,1 %; Arizona 9,8 %; Colorado 11,5 %; Nevada 10,1 %; Utah 12,2 %.

Lebenserwartung: Männer 76,4 Jahre, Frauen 81,2 Jahre.

Währung: US-Dollar (\$). Der Dollar ist in 100 Cents unterteilt. Banknoten sind als 1-, 2-, 5-, 10-, 20-, 50- und 100-Dollar-Scheine im Umlauf. Die früher ausschließlich grünen Banknoten haben mittlerweile verschiedene Farben bekommen.



Zeitzone: Pacific Time (Südkalifornien, Nevada MEZ -9 Std.) und Mountain Time (Arizona, New Mexico, Utah und Colorado MEZ -8 Std.).

Landesvorwahl: 001
Internetkennung: .us

Landesflagge: Sternenbanner (Stars & Stripes). Rote und weiße Streifen stehen für die 13 Gründungsstaaten. Die 50 weißen Sterne in blauem Feld symbolisieren die 50 US-Bundesstaaten. Farbensymbolik: Weiß (Reinheit, Unschuld), Rot (Tapferkeit, Ausdauer) und Blau (Wachsamkeit, Beharrlichkeit, Gerechtigkeit).

Geografie

Den Kernbereich des Südwestens bilden die Bundesstaaten Arizona, Nevada, New Mexico und Utah. Große Gebiete von Colorado können diesem Teil der USA genauso zugerechnet werden wie Südkalifornien, das sich die Sonorawüste, das Große Becken und den Colorado River mit der restlichen Region teilt. Die Weltstädte San Francisco und Los Angeles spielen als »klassische« Anfangs- und Endpunkte für Reisen durch den Südwesten eine

touristische Hauptrolle. Davon abgesehen sind Nationalparks wie Yosemite, Kings Canyon, Sequoia, Death Valley und Joshua Tree, die wildromantische Pazifikküste zwischen San Francisco und San Diego und die Mojave- und Sonorawüste beliebte Ziele auf Touren durch den Südwesten. Doch auch außerhalb dieser Naturoasen weisen die Landschaften der Region eine außergewöhnliche Verschiedenartigkeit auf, die von dramatischen Meeresküsten, agrarisch genutzten Tälern, natür-

lichen und künstlichen Seen über gewaltige Hochgebirge bis zu staubtrockenen Wüsten reicht.

Geschichte

Auf ein Alter von ca. 12 000 Jahren datieren archäologische Funde, mit denen die frühe Existenz prähistorischer Jäger und Sammler im Südwesten nachzuweisen ist. Zwischen 100 v. Chr. und etwa 1300 n. Chr. bildete sich dort die Kultur der Anasazi heraus, von der noch spektakuläre Ruinenanlagen zeugen. Nach dem Verschwinden der Anasazi drangen von Norden athabaskisch sprechende Indianergruppen wie die Navajo und Apachen in die Region vor, die seit 1540 von Neuspanien (Mexiko) aus auch Ziel spanischer Konquistadoren war. Eine systematische Kolonisierung durch Spanien begann aber erst im 17. Jh. und stieß bei den Pueblo-Indianern im Rio-Grande-Tal auf erbitterten Widerstand. Mexikos Unabhängigkeit im Jahr 1821 brachte das Gebiet unter mexikanische Kontrolle. Nach dem verlorenen Krieg gegen die USA musste Mexiko im 1848 unterzeichneten Frieden von Guadalupe Hidalgo große Gebiete im Südwesten an die USA abtreten, darunter Südkalifornien. 1850 wurde Kalifornien als 31. Staat in die USA aufgenommen. Nevada folgte 1864, Colorado 1876, Utah 1896 und Arizona bzw. New Mexico 1912.

Staat und Politik

Wie alle 50 Bundesstaaten besitzen auch die Staaten des Südwestens eigene Verfassungen und aus zwei Kammern (Senat und Repräsentantenhaus) bestehende Parlamente als oberste Organe der Legislative. Die Exekutive liegt in Händen eines jeweils auf 4 Jahre gewählten Gouverneurs, der sein Amt höchstens zwei Legislaturperioden lang in Folge ausüben darf. Höchste Instanz der Rechtsprechung ist jeweils der Oberste Gerichtshof (Supreme Court) unter Vorsitz eines Obersten Richters (Chief Justice), der

vom Gouverneur ernannt wird und sein Amt höchstens 10 Jahre lang ausübt. Administrativ sind die Bundesstaaten in counties (Landkreise) aufgeteilt.

Wirtschaft und Tourismus

Die Bundesstaaten des Südwestens gründeten ihre Wirtschaften im 19. Jh. hauptsächlich auf Bergbau und Rinderzucht. Legendäre Reichtümer aus Gold- und Silberminen beschleunigten den Prozess der Staatsgründung vor allem in Kalifornien und Nevada. Im 20. Jh. stieg das Central Valley in Kalifornien zu den produktivsten Agrarregionen der USA auf, während das legendäre Silicon Valley südlich von San Francisco die High-Tech-Industrie in der ganzen Welt revolutionierte. In sämtlichen Bundesstaaten des Südwestens leisteten in der Vergangenheit Bodenschätze einen bedeutenden Beitrag zur jeweiligen Wirtschaft. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Überall im Südwesten spielt der Tourismus eine große Rolle. Kalifornien besuchen jährlich ca. 330 Mio. Menschen, die im Durchschnitt pro Tag und Person 120 \$ ausgeben.

Bevölkerung und Religion

Von neun großen Ballungsräumen abgesehen handelt es sich beim Südwesten um eine nur dünn besiedelte Landesregion mit einem überdurchschnittlich starken hispanischen Bevölkerungsanteil. Während in den gesamten USA ca. 17,1 % lateinamerikanischer Abstammung sind, beläuft sich dieser Anteil etwa in Südkalifornien auf 39 %, in Arizona auf 30,9 und in New Mexico auf 48,5 % (<https://www.census.gov/quickfacts>). Damit hängt zusammen, dass der Anteil an Katholiken etwa in New Mexico mit 40, in Arizona mit 29 und in Kalifornien mit 32 % überdurchschnittlich hoch ist. In Utah bekennen sich lediglich 6 % der Einwohner zum Katholizismus, während 60 % Mitglieder der Mormonenkirche sind.

Natur und Umwelt

Zwischen der Pazifikküste und den Gipfeln der Rocky Mountains im Bundesstaat Colorado liegen große, zum Teil sehr unterschiedliche Naturräume, die den Südwesten zu einem überaus facettenreichen Landesteil machen. Über 4000 m hohe Gebirge, menschenleere Wüsten, tief eingeschnittene Flusstäler und von Erosionskräften in Jahrtausenden modellierte Hochebenen prägen die verschiedenen Gesichter der Region.

Pazifikküste

Steile und felsige Abschnitte mit Flussmündungen und zerklüfteten Halbinseln kennzeichnen die kalifornische Küste südlich von San Francisco. Je weiter man sich San Diego nähert, desto länger werden die Sandstrände und desto eher kann man sich wegen steigender Temperaturen ins Wasser wagen. An vielen Stellen wie beispielsweise im Año Nuevo State Reserve, an der Küste südlich von Big Sur oder in La Jolla nördlich von San Diego kann man hauptsächlich zwischen Dezember und März Robben und See-Elefanten beobachten, die sich in den kalten Monaten des Jahres zur Gründung neuer Familien an geschützten Sandstränden treffen. Die sich an der gesamten Meeresküste entlangziehenden Coast Ranges sorgen dafür, dass es sich beim südkalifornischen Küstenstreifen um ein schmales Gebiet handelt, in dem die klimatischen Unterschiede zwischen Winter und Sommer wegen der ausgleichenden Wirkung des Stillen Ozeans weit weniger prägnant sind als östlich des Küstengebirges.

Erdbebengefahr

Der südkalifornische Küstenstreifen ist nicht nur ein landschaftliches Glanzlicht im Golden State, sondern auch ein Katastrophengebiet. Entlang dem sogenannten San-Andreas-Graben verschieben sich Erdkrustenplatten von kontinentaler Größe. Die Pazifische Plat-

te mit dem Stillen Ozean und einem Küstenabschnitt Kaliforniens inklusive Los Angeles drifft jedes Jahr etwa 2,5 cm nach Nordwesten. Die Amerikanische Platte mit dem restlichen Nordamerika samt San Francisco bewegt sich in etwas langsamerem Tempo nach Südosten. Dass diese Plattenkontakte alles andere als zu vernachlässigen sind, bestätigt die Wissenschaft. Erdbebenschreiber zeichnen im Jahresdurchschnitt in Kalifornien ca. 10 000 Klein- und Kleinstbeben auf, wenn sich die Platten auf ihrer Reise in unterschiedliche Richtungen im Bereich der oberen 10 km des Erdmantels verkeilen und dadurch Spannungen und Druckverhältnisse aufbauen, die eine tektonische Zeitbombe zum Ticken bringen. 1906 entluden sich urgewaltige Energien in San Francisco bei einem Beben der Stärke 7,8 auf der Richterskala, dem schätzungsweise bis zu 3000 Menschen zum Opfer fielen und in dessen Folge über 200 000 Einwohner obdachlos wurden. Zahlreiche jüngere Erdbeben bewiesen die Wirksamkeit präventiver Maßnahmen. Die von japanischen Ingenieuren übernommene Wolkenkratzerbauweise unter Verwendung von Dämpfern aus Stahl und Gummi zwischen Gebäudefundamenten bewährte sich. Neben dieser technischen Prävention zahlten sich andere, mittlerweile weitverbreitete Schutzmaßnahmen aus, die von der Befestigung von Mobiliar an den Wänden bis zum familieninternen Katastrophentraining und zu Einbauten zentraler Absperrventile für Gasleitungen reichen.



Südatah: versteinerte Dünen in den Vermilion Cliffs

Colorado-Plateau

Die einzelnen großen Naturräume auf dem Staatsgebiet der USA sind keine in sich geschlossenen Landschaften. Das gilt auch für das 330 000 km² große Colorado-Plateau, das damit fast die Fläche Deutschlands einnimmt. Zentrum der Hochebene ist das Four-Corners-Gebiet um den Schnittpunkt der Staatsgrenzen von Colorado, Utah, New Mexico und Arizona. Im Norden reicht das Plateau bis fast nach Wyoming, im Westen bis an die Grenze von Nevada und im Süden beinahe bis nach Phoenix in Arizona, während die Ostgrenze in New Mexico nicht ganz an den Rio Grande und in Colorado nicht ganz an die San Juan Mountains reicht.

Während des Paläozoikums vor etwa 375 Mio. Jahren und des folgenden Meso-

zoikums lagerten sich in diesem Teil des Südwestens mehrere Kilometer mächtige Sedimentschichten ab. Wegen der tektonischen Stabilität dieser Region überdauerten die Ablagerungen lange Zeiträume weitgehend ungestört, wurden aber durch Erosionsprozesse unterschiedlich weit abgetragen. Fachleute fanden heraus, dass auf etwa einem Viertel des Colorado-Plateaus die aus dem Mesozoikum stammenden Sedimentschichten und auf über 60 % der Gesamtfläche die der Kreidezeit nachfolgenden Ablagerungen bereits verschwunden sind. Wasserläufe gruben sich immer tiefer in die obersten Erdschichten hinein und legten neue Schichten und damit Zeugnisse längst vergangener Erdzeitalter offen. Am spektakulärsten treten diese Prozesse im Grand Canyon zutage, der vom Colorado River nach wie vor immer tiefer ge-

graben wird, u. a. weil das Colorado-Plateau stetig angehoben wird. In der Riesenschlucht sind 13 Erdschichten offengelegt, die 2 Mrd. Jahre in die Geschichte des Planeten Erde zurückführen und davon berichten, dass Arizona über lange Zeiträume hinweg abwechselnd beispielsweise ein Dünengebiet, eine Küstenlandschaft, ein Flussdelta und eine Wüste war.

Zum zerfurchten Gesicht des durchschnittlich 1500 m hoch gelegenen Plateaus trug das relativ trockene Klima bei. Das Gebiet ist nur auf den höchsten Erhebungen, etwa um den über 3500 m hohen Boulder Mountain im südlichen Utah oder auf dem Kaibab-Plateau um den Grand Canyon, von Wäldern bedeckt. In tieferen Lagen erlaubt das wüstenhafte Klima eine nur spärliche Vegetation, sodass Felsen den Einflüssen von Wind und Wetter fast ungeschützt ausgesetzt sind. Deshalb entstanden neben spektakulären Canyons an vielen Stellen einzigartige Formationen wie etwa die Naturbögen von Arches oder die steinernen Zaubergärten des Bryce Canyon.

Wasserprobleme

Der in den Rocky Mountains entspringende Colorado River schuf bis zur Mündung in den Golf von Kalifornien nicht nur spektakuläre Canyons, sondern verrichtet in den sieben Anrainerstaaten Colorado, Wyoming, Utah, Arizona, Nevada, Kalifornien und Mexiko seit über 100 Jahren auch Schwerarbeit bei der Trinkwasserversorgung von 25 Mio. Menschen und der Bewässerung von 15 000 km² Ackerland, was etwa der Fläche von Schleswig-Holstein entspricht. Klimaforscher stellten in den fünf Jahren vor 2016 einen besorgniserregenden Trend fest: Die Niederschläge im gewaltigen Einzugsgebiet des Colorado River gingen immer mehr zurück und verursachten eine lang anhaltende Dürreperiode, während der die Pegel in wichtigen regionalen Wasserreservoirs wie etwa Lake Mead und Lake Powell dramatisch sanken und u.a. auch die Produktion von Strom durch Wasserkraft beeinträchtigten. Eine klimatische Wende läutete die Wintersaison 2016/2017 ein, als hauptsächlich in Kalifornien, aber auch in anderen Re-

gionen des Südwestens starke Niederschläge fielen, Trinkwasserspeicher auffüllten, aber auch Berggrutsche und Überschwemmungen mit sich brachten. Fachleute bezweifeln allerdings, ob der niederschlagsreiche Winter, der vor allem die Sierra Nevada mit einem gewaltigen Schneepolster ausstattete, langfristig ein Ende der Trockenperiode im Südwesten bedeutet.

Gebirge

Zu den Naturräumen des Südwestens gehören drei große Gebirgszüge, die wegen ihrer Nord-Süd-Ausrichtung Luftmassenströmungen, Temperaturen und Niederschlagsverteilung lenken und damit das regionale Klima in hohem Maße beeinflussen.

Das Küstengebirge

Als Teil eines von Feuerland bis nach Alaska reichenden Gebirgszuges verdanken die kalifornischen Coast Ranges (auch Coast Mountains) ihre Entstehung der Plattentektonik der Pazifischen Platte und der Nordamerikanischen Platte, wodurch Gesteinsschichten gestaucht und nach oben gepresst werden. Hauptsächlich als Klimabarriere ist das Küstengebirge von Bedeutung. Vom Pazifik kommende Wolken regnen in der Regel an diesem natürlichen Hindernis ab, sodass weiter landeinwärts gelegene Landstriche wie etwa das Central Valley viel niederschlagsärmer und trockener sind.

Sierra Nevada

Östlich des Central Valley bildet die 700 km lange und 120 km breite Sierra Nevada einen riesigen Granitklotz, der vor Urzeiten unter der Erdoberfläche durch flüssiges Magma entstand, ehe er als zusammenhängender Gesteinsblock in die Höhe gedrückt wurde. Während die Gebirgskette nach Westen relativ sanft abfällt, ist die östliche, vom Owens Valley her zugängliche Flanke steil. Während der letzten Eiszeit strömten gewaltige Gletscher von den Gipfelregionen in die Täler und

schürften spektakuläre Schluchten mit senkrechten Felswänden in den Granit. Bekannteste damals entstandene Landschaft ist das Yosemite Valley, in dessen Süden mit dem 4417 m hohen Mount Whitney die prominenteste Erhebung auf dem zusammenhängenden Staatsgebiet der USA liegt. Von aus dem Westen kommenden Luftmassen bekommt das Gebirge noch so viel Niederschlag ab, dass es im Winter regelmäßig im Schnee versinkt. Andererseits schirmt es das weiter östlich liegende Great Basin so stark von feuchter Pazifikluft ab, dass sich dort eine trockene Hochwüste ausbreitet.

Rocky Mountains

Aus einzelnen Gebirgsketten wie etwa Uinta Mountains, Wasatch Range, Sangre de Cristo Mountains und San Juan Mountains bestehend, erstreckt sich das größte Gebirgssystem Nordamerikas vom Südwesten über 4500 km bis in den Norden von Alaska. Ähnlich wie das Küstengebirge verdanken auch die Rockies ihre Entstehung plattentektonischer Dynamik. Die höchsten auf US-Territorium liegenden Gipfel der Kette (außerhalb von Alaska) mit dem 4401 m hohen Mount Elbert gehören zum Bundesstaat Colorado. Dort ebenso wie im benachbarten New Mexico fallen mit 1000 mm relativ geringe Niederschlagsmengen, hauptsächlich im Winter als Schnee. Die Vegetationszonen beginnen in grasbedeckten Tälern und Ebenen mit Beifußbüschen und reichen über montane und subalpine Wälder bis in eine Zone mit alpiner Tundra.

Die Wüste

Besonderes Interesse weckt bei Besuchern des Südwestens gemeinhin die Natur der heißen, wüstenhaften Landstriche. In der Sonnenhitze aufgesprungener Boden, von tosendem Wasser ausgehöhlte Canyons, windgebürstete Hochflächen und salzverkrustete Seen: Die natürlichen Voraussetzungen verlangen von Pflanzen und Tieren einen hohen Grad an Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit. Mit Dor-

nen und geschickten Tarnmanövern wehren sich Sträucher und Bäume gegen unliebsame Feinde und drohende Austrocknung. Beispielhaft verhält sich der an den heißesten Wüstenflecken verbreitete Kreosote-Busch (*Larrea tridentata*). Um den Wasserhaushalt zu kontrollieren sowie das Eindringen von Hitze und ultraviolettem Licht zu verhindern, sind seine Blätter von einer Wachsschicht überzogen. Die grünen Teile des Busches enthalten zudem so übel schmeckende Stoffe, dass sich kein Tier an sie heranwagt. Nach Regenfällen liegt meist ein eigenartiger Desinfektionsmittelgeruch über Wüstenstrichen, in denen der Kreosote-Busch gedeiht. In Mexiko trägt er deshalb den Namen *hediondilla* (kleiner Stinker).

Zur dekorativen Naturszenerie tragen mehrere unterschiedliche Yucca-Arten bei, die jedoch alles andere als harmlos sind. Vieh, Pronghorn-Antilopen und andere Tiere machen sich zwar im Frühjahr über die Blüten der Pflanzen her. Die Blätter werden aber tunlichst vermieden, weil sie einerseits mit nadelfeinen Spitzen ausgestattet und zum anderen mit einer wachsähnlichen Substanz überzogen sind, die selbst einem tierischen Maul nicht mundet. Wildschweine leisten an Yuccas ganze Arbeit. Mit scharfen Hufen graben sie die Pflanzen aus, um ungefährdet an die unteren Blätterstängel heranzukommen. Eine besondere Yucca-Art ist unter dem Namen Seifenbaum-Yucca (*Yucca elata*) bekannt. Dieser ›Staatsbaum‹ von New Mexico verdankt seinen Namen dem Wurzelwerk, das schon von den alten Indianern als eine Art Shampoo zur Haarwäsche verwendet wurde. Aus den zerquetschten Blättern gewannen die Anasazi Fasern zur Herstellung von Seilen.

Die Flora

Unumstrittener Star der Pflanzenwelt des Südwestens ist ein von Stacheln übersäter, meist mit mehreren Armen ausgestatteter Riese, der sich an die natürlichen Bedingungen der heißen Wüstenstriche bestens angepasst hat. Der Saguaro-Kaktus (*Carnegiea gigantea*) ist die größte Kakteenart der USA.

Er kann eine Höhe von mehr als 15 m erreichen und angesichts seiner ausgeprägten Fähigkeit zur Wasserspeicherung bis zu 6000 kg wiegen. Sein natürliches Verbreitungsgebiet beschränkt sich ausschließlich auf die nördliche Sonorawüste, die sich über die mexikanische Grenze hinaus etwa 120 Meilen weit nach Arizona erstreckt. In dieser Trockenzone schwankt der jährliche Niederschlag zwischen 25 und 300 mm.

Der Kandelaberkaktus kann bis zu 200 Jahre alt werden. Die typische Form eines Armleuchters bekommt er erst nach etwa 70 Jahren, wenn sich sein Stamm in Seitenarme zu verzweigen beginnt. Der Riesenkaktus hat ein flaches Wurzelwerk, das im dünnen Boden über Hunderte von Metern ausgreift. Am schönsten sind die Saguaros etwa im Saguaro National Park bei Tucson im Mai und Juni, wenn sich die weißen, wachsartigen und fast untassengroßen Blüten nachts öffnen und mit ihrem Duft die zur Bestäubung notwendigen Fledermäuse anziehen. Die Früchte sehen, wenn sie sich öffnen, wie rote Blüten aus. Aus dem Fruchtfleisch bereiten die Tohono-Indianer ein Getränk und ein schmackhaftes Kakteengelee.

Teddybear Chollas und Fasskakteen

Teddybear Chollas (*Opuntia bigelovii*) sind weit weniger beliebt als die Saguaros und werden trotz ihrer äußerlichen Attraktivität in Vorgärten von vielen als Unkraut behandelt. Aus der Ferne und vor allem bei günstigem Lichteinfall sehen sie mit ihrem dichten, gelblich-grünen Stachelfell aus wie in der Wüste sitzende Teddybären. Ihre zahlreichen kleinen Arme ähneln aber nur aus einiger Distanz einem glänzenden Pelz. Aus der Nähe betrachtet entpuppt sich das vermeintliche Fell als äußerst wirksamer Stachelpanzer. Die einzelnen »Glieder« scheinen nur sehr lose miteinander verbunden zu sein. Die Teddybear Chollas umgeben sich mit abgefallenen Trieben, aus denen neue Exemplare wachsen und die Mutterpflanze mit einer fast unüberwindbaren Barriere umgeben. Bei Wande-

rungen in der Wüste ist stabiles Schuhwerk unabdingbar. Einzelne Teddybear-Stacheln durchdringen Sohlen von Sportschuhen so leicht wie ein Messer einen weichen Käse.

Wildblumen

Zwischen Februar und Mai entfalten die Wüsten des Südwestens während der Blütezeit vieler Wildblumenarten eine verschwenderische Pracht. Wann Kakteen, Wildgräser und vor allem Wildblumen wo blühen, ist langfristig nur ungenau vorherzusagen. Die Blütesaison zeigt sich von ihrer schönsten Seite, wenn im Winter ausreichend Niederschläge gefallen sind und sich der Frühling mit warmen Temperaturen anbahnt. Dann leuchten die glutroten Blüten der Chuparosa-Büsche (*Justicia californica*), der Wüstenlöwenzahn (*Malacothrix glabrata*) zaubert gelbe Flecken in die Landschaft, und die Sandverbene (*Abronia villosa*) fügt ein kräftiges Lila hinzu. Zu den bekanntesten Wildblumengebieten gehören in Südkalifornien der Anza Borrego Desert State Park (s. S. 230) und das nördlich von Los Angeles gelegene Antelope Valley California Poppy Reserve, in dem zwischen März und Mai der Kalifornische Mohn (*Eschscholzia californica*) ein ca. 7 km² großes Areal in eine orangefarbene Blütenorgie verwandelt.

Die Fauna

Ähnlich wie viele Pflanzen sind auch zahlreiche Wüstentiere mit Tarnfarben, Zähnen, Klauen, Schnäbeln, Stacheln und giftigen bzw. übel riechenden Substanzen für den Überlebenskampf gerüstet. Eines der seltsamsten Tiere der Region ist das bis zu 45 cm lange Gila-Monster (*Heloderma suspectum*), das sich mit seiner perligen, pink- und schwarzfleckigen Haut eine äußerst wirkungsvolle Tarnung zugelegt hat. Unter den Echsen spielt das Monster eine Sonderrolle: Es ist die einzige Art mit giftigem Biss. Die Substanz wird während des Bisses aus Gifttaschen im Zahnfleisch des Unterkiefers in die Wundstellen der Beute gerieben.

Die ältesten Lebewesen der Erde

Selbst gottverlassene Wüstengebieten sind Rummelplätze verglichen mit dem einsamsten Gebirgszug Kaliforniens, den White Mountains an der Grenze zu Nevada. Am Ostrand des Owens Valley trotzen dort einige Grannenkiefern seit Tausenden von Jahren Wind und Wetter – es sind die ältesten Lebewesen des Planeten.



Am Anstieg zum 2216 m hohen Westgard Pass östlich der Ortschaft Independence zweigt von der Durchgangsstraße 168 die White Mountain Road in nördlicher Richtung zum Ancient Bristlecone Pine Forest ab, hinter dem der 4341 m hohe White Mountain Peak die umgebenden Gipfel überragt. Die asphaltierte Straße steigt auf 7 Meilen um 2000 Höhenmeter und führt dabei am Sierra View Point mit grandiosem Fernblick vorbei zur Schulman Grove auf 3048 m Höhe (mit größeren Wohnmobilen sollte man die Strecke wegen ihrer engen Kurven nicht befahren). Beim Parkplatz gibt es ein Informationszentrum. Auf zwei Wanderwegen kann man dem einzigartigen Naturwunder dieser abgelegenen Bergwelt einen Besuch abstatten – einem Wald mit uralten Grannenkiefern, nachweislich die ältesten Lebewesen auf der Erde. Vom Schulman Grove lässt sich der Abstecher um weitere 12 Meilen bis zu einem zweiten Grannenkieferwald, dem Patriarch Grove, auf 3414 m Höhe fortsetzen. Man muss aber eine steile Schotterpiste in Kauf nehmen.

Grannenkiefern (*Pinus longaeva*, *Pinus aristata*) stehen überwiegend in Höhen über 2500 m. Sie vertragen keinen Schatten und sind deshalb Einzelgänger, die selten in Gruppen anzutreffen sind. Im Normalfall wachsen sie auf steinigem Untergrund an Bergflanken, wo der Schnee im Frühjahr schnell schmilzt. Unter Waldbränden haben sie im Grunde genommen nie zu leiden, weil sie irgendwo anzutreffen sind, wo sich ein Feuer durchs Unterholz fressen könnte.

Ein Teil des uralten Zauberwaldes in den White Mountains ist nach dem Wissenschaftler Edmund Schulman benannt. Er befasste sich seit 1932 mit Dendrochronologie, um über Baumringanalysen mehr über die Klimaverhältnisse längst vergangener Jahrhunderte zu erfahren. 1953 hörte er Gerüchte über uralte Bäume östlich des Owens Valley und begann dort mit Untersuchungen, die zu spektakulären Ergebnissen führten. Auf Höhenlagen zwischen 3048 und 3354 m fand er die bis dahin ältesten Bäume der Erde. 1957 wurde seine detektivische Kleinarbeit gekrönt: Eine von Schulman auf den Namen Methusalem getaufte Grannenkiefer erwies sich als ältestes Lebewesen überhaupt – unglaubliche 4723 Jahre alt. Sie residiert am 6,8 km langen Methusalem Walk in der Schulman Grove, 2012 wurde eine 5062 Jahre alte Kiefer in den White Mountains ausfindig gemacht. Ihr Standort wird geheim gehalten. Auch am Mount Charleston bei Las Vegas und im Great Basin National Park in Nevada (s. S. 275) stehen solche Bäume (White Mountain Ranger District, 798 N. Main St., Bishop, CA 93514, Tel. 1-760-873-2500. Kostenloses Campen das ganze Jahr am Beginn der White Mountain Road auf 2194 m und auf dem Grandview Campground auf 2621 m Höhe von Mai bis Oktober; kein Wasser).

Schlangen und Roadrunner

Am gefürchtetsten unter den Kreaturen des Südwestens ist die Klapperschlange (*Crotalus*), von der in diesem Landesteil elf Unterarten vorkommen. Die Reptilien können ihren Fang um 180° öffnen – im Unterschied etwa zum Menschen, der den Mund nur um 40° aufsperrt. Beim Biss werden die hohlen, zusammengeklappten Giftzähne des vorderen Oberkiefers nach vorne gebracht und in die Beute eingeschlagen. Das hochtoxische Gift (die Wirkung unterscheidet sich nach Unterarten) vermag kleinere Tiere in zwei bis fünf Minuten zu töten. Mit den losen Kieferknochen und flexiblen Rippen verschlingt eine Klapperschlange ihre Beute ganz, den Kopf voran. Den Namen gebenden Teil trägt sie ganz am Ende des Körpers: einige lose miteinander verbundene Hornteile, die hörbar klappern, wenn das Reptil den Schwanz schüttelt. Die Botschaft, die mit dem Geräusch verbunden ist, heißt »Verzieh dich schleunigst!«

Dass Reptilien und anderes Kleingetier nicht überhand nehmen, ist u. a. dem Roadrunner (*Geococcyx californianus*) zuzuschreiben. In ein geflecktes Federkleid gehüllt, attackiert der mit hübschem Kamm und langem Schwanz ausgestattete furchtlose Matador der Wüste mit spitzem, florettartigem Schnabel Spinnen, Käfer, Eidechsen, Skorpione und sogar kleine Klapperschlangen. Seinen Namen verdankt er seiner Vorliebe zu laufen statt zu fliegen. Er besitzt lange Beine, die ihm über kürzere Distanzen beachtliche Sprints erlauben.

Kojoten und Bären

Früher ausschließlich in den weiten Räumen des Westens verbreitet, tauchen auf der Jagd in Meuten erscheinende Kojoten (*Canis latrans*) immer häufiger in stadtnahen Gebieten auf, wo die Nahrungsbeschaffung leichter fällt als in freier Wildbahn. Vielen Einheimischen spukt das Bild vom feigen Kojoten durch die Köpfe. Tatsächlich zeichnen sich die zur Hundefamilie zählenden Tiere aber durch Intelli-

genz und Lebensschlauheit aus. Sie ernähren sich zu etwa 60 % von kleinen Nagetieren, Insekten und Feldhasen. Die restliche Nahrung besteht aus pflanzlichem Material, was Kojoten nicht eben zu Freunden amerikanischer Gemüsebauern macht. Nicht einmal Chilisכותen sind vor ihnen sicher. Farmer, die es wissen müssen, behaupten, dass die vierbeinigen Plünderer lediglich das Fruchtfleisch der Schoten verzehren und die höllisch scharfen Samenkörner meiden.

Kojoten sind äußerst soziale Tiere. Sie bleiben mit dem Partner ein Leben lang zusammen, ziehen die Jungen etwa ein Jahr lang auf und sichern die Familienterritorien gegen Eindringlinge. Zur Jagd auf größere Tiere oder zum Spielen verbünden sie sich miteinander. Häufig wird die Kommunikation durch Bellen und Heulen hergestellt. In der Sprache zahlreicher Indianergruppen heißen die Tiere deswegen auch »singende Hunde«. In den wüstenhaften Gebieten des Südwestens gibt es mit dem Wüstenkojoten eine besondere Art, die sich an die dortigen Lebensbedingungen angepasst hat. Die Tiere wiegen mit etwa 10 kg nur halb so viel wie andere Kojoten, tragen wegen der Hitze ein kürzeres und zwecks Tarnung ein helleres Fell.

Ähnlich wie Kojoten waren bis Mitte des 20. Jh. auch Grizzlybären (*Ursus arctos*) im Südwesten verbreitet. Mit der Entwicklung größerer Städte und dem Beginn der Viehzucht in ländlichen Gebieten wurde diese Tierart immer weiter in immer kleiner werdende Gebiete abgedrängt, bis sie in den 1930er-Jahren im Südwesten als ausgestorben galt. In den San Juan Mountains im südwestlichen Colorado erlegten Jäger 1979 ein letztes Exemplar. Danach wurden in der Region keine wilden Grizzlys mehr gesichtet.

Demgegenüber sind die kleineren, bis zu 220 kg schweren Schwarzbären (*Ursus americanus*) in bewaldeten Gebieten noch weitverbreitet. Das liegt in erster Linie an der Anpassung der Allesfresser an die menschliche Zivilisation. Nicht selten tauchen die Tiere in der Nähe von Siedlungen und Dörfern auf, wo sie leicht passende Nahrung auftreiben können.

Wirtschaft, Soziales und aktuelle Politik

Kalifornien bildet im Südwesten ein Schwergewicht: Als US-Bundesstaat mit der größten Bevölkerung ist der Golden State gleichzeitig wirtschaftlich die dominante Kraft in der Region, deren beherrschende Stellung auf die Nachbarstaaten ausstrahlt. Ein Beispiel dafür ist die progressive kalifornische Umweltpolitik.

Krise in Kalifornien

Immobilienkrise, Waldbrände, Erdbeben, Stromausfälle, hohe Kriminalität, riesige Löcher im Staatshaushalt ... Man könnte meinen, das Schicksal habe sich gegen Kalifornien verschworen. Jahrzehntlang wurde die wirtschaftliche Vitalität und Dynamik des Landes dem kaum zu bremsenden Pioniergeist seiner Bevölkerung zugeschrieben. Spätestens nach dem Ende des Kalten Krieges, als das Pentagon Rüstungsprogramme zusammenstrich, stellte sich jedoch heraus, dass der Boom am Pazifik in erster Linie durch gigantische Staatssubventionen während des Zweiten Weltkriegs, des Korea- und Vietnamkriegs und während des Wettrüstens im Kalten Krieg am Leben erhalten worden war. Das Ende dieser Konfrontation mit der Sowjetunion verwandelte den Strom der Gelder aus dem Verteidigungsministerium dann allerdings in ein Rinnsal. Allein von 1990 bis 1993 gingen deshalb in der kalifornischen Rüstungsindustrie 800 000 Arbeitsplätze verloren.

Für Generationen von Amerikanern und Hunderttausende von Einwanderern aus vielen Teilen der Welt war Kalifornien lange Zeit das verheißene Land gewesen. Wo der nordamerikanische Kontinent am Pazifik endet, wädhnten sie eine bessere, vielleicht sogar goldene Zukunft. Ganze Völkerscharen liebten ihre Existenz hinter sich und brachen auf in eine ungewisse Zukunft im fernen Westen,

den lang gehegten Traum von Glück und Zufriedenheit vor Augen. Sie waren nicht die Ersten, die der magischen Anziehungskraft des Landes erlagen. Schon lange vor ihnen waren Seefahrer und Entdecker, Missionare und Abenteurer aufgebrochen, um das Geheimnis des unbekanntes Paradieses jenseits aller Zivilisation zu entschlüsseln.

Kaliforniens Vorreiterrolle

Für sich genommen ist das Traumland am Pazifik heute die achtgrößte Volkswirtschaft der Welt. Selbst während der Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren überzogen die Glitzer- und Glamourwelt des Films, der Bauboom und die blühende südkalifornische Landwirtschaft das Land mit einer Patina der Prosperität. Hunderttausende aus den Regionen des Mittleren Westens zogen damals mit Sack und Pack an den Stillen Ozean, um der Misere in ihren Heimatstaaten zu enttrinnen. Unter diesem Zustrom hatte sich etwa die Bevölkerung von Los Angeles bis Ende der 1930er-Jahre auf 1,5 Mio. gesteigert. Die Massenproduktion von Flugzeugen und Rüstungsgütern ließ die Wirtschaft in den Kriegsjahren zusätzlich boomen. Dies hielt auch nach 1945 an, als die sich entwickelnde zivile Luftfahrt die Auftragsbücher der Flugzeugfirmen füllte und Städteplaner im Umkreis von Los Angeles tagtäglich 1200 ha landwirtschaftliche Nutzfläche op-

ferten, um darauf Häuser, Parkplätze, Supermärkte oder Fabrikanlagen zu errichten.

Viele Amerikaner sind davon überzeugt, dass sich die Geschicke der Nation vor allem in Kalifornien entscheiden, das sich auf einem Polster wirtschaftlicher Prosperität zu einem Guru in Sachen Lifestyle, Denkart, Mode und Sport aufgeschwungen hat. Der coole, scheinbar von Alltagsproblemen losgelöste südkalifornische Lebensstil eignet sich bestens als Exportschlager und stattete den Superstaat mit dem Nimbus eines unbezwingbaren Wirtschaftsgiganten aus, der neben Wohlstand auch Glück und Zufriedenheit zu garantieren schien. Bis die Krise auch den Golden State einholte.

Demografische Entwicklung

Weil Mieten und Immobilienpreise in astronomische Höhen kletterten, in der Energieversorgung Probleme auftraten, die städtische Kriminalität wuchs und einige urbane Ballungsräume drohten, an ihren Verkehrsproblemen zu ersticken, kehrten in vergangenen Jahren viele Kalifornier ihrer Heimat trotz der Verlockungen von Sonne, Sand und Meer den Rücken und zogen in andere Bundesstaaten des Südwestens, weil deren Lebens- und Arbeitsbedingungen als günstiger eingeschätzt wurden. Dass die Staatsbevölkerung trotzdem wuchs, lag in erster Linie an Einwanderern aus anderen Ländern, die in Kalifornien trotz aller Krisen und Engpässe immer noch eine bessere Zukunft erwarteten als zu Hause. Prognosen gehen davon aus, dass die Einwohnerzahl auf diese Weise bis 2030 um ca. 11 Mio. zunehmen und viele bereits existierende Probleme, z. B. mit der Wasser- und Energieversorgung, verschärft werden.

Wirtschaft und Umwelt

In den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende boomte die kalifornische Wirtschaft, was sich in niedrigen Arbeitslosenraten um 4,5 % niederschlug. Mit der Immobilien- und

Finanzkrise 2008 fand dieses Hoch ein abruptes Ende. Danach schwebte über dem Golden State der Pleitegeier. Die Folge waren rigorose Einsparungen vor allem in den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung und Soziales. Selbst zahlreiche State Parks mussten schließen. Gouverneur Schwarzenegger hinterließ seinem Nachfolger Jerry Brown Anfang 2011 ein 27-Milliarden-Dollar-Haushaltsdefizit, das der Neue im Amt bis 2014 durch einen strikten Sparkurs und höhere Steuern in ein Plus von 4,6 Mrd. Dollar verwandelte.

Während sich die Politik in Kalifornien schwertat, die aktuellen Probleme in den Griff zu bekommen, erwies sich das Land an der Ökofront als die stärkste und fortschrittlichste Triebkraft der USA. Von 2003 bis Anfang 2011 mauserte sich Schwarzenegger zur ökologischen Galionsfigur Amerikas, indem er mit dem Global Warming Solutions Act ein Gesetz unterzeichnete, das eine höhere Deckung des Stromverbrauchs durch erneuerbare Energien vorschreibt. Seine Maßnahmen reichen bis in die Wohnzimmer seiner Landsleute, deren Fernsehgeräte heute ein Drittel weniger Strom verbrauchen müssen. Als in Europa Autos noch die Luft verpesten durften, hatte der kalifornische Gesetzgeber bereits strenge Grenzwerte festgeschrieben.

Jerry Brown, seit 2011 Gouverneur von Kalifornien, hatte von Anfang an im Golden State eine Energiewende im Sinn. Seinem ehrgeizigen Plan zufolge soll bis zum Jahr 2050 die Hälfte des Energiebedarfs durch erneuerbare Energien gedeckt werden. Damit zählt Browns Vorhaben zu den weltweit ambitioniertesten. Durchsetzen will er diese Ziele u. a. durch gezielte Investitionen in erneuerbare Energien. Auf der Agenda steht die Absicht, die Energieeffizienz von Gebäuden zu verdoppeln, den Kraftstoffbedarf beim Gütertransport auf der Straße zu halbieren und die Wärmeversorgung auf eine nachhaltige Basis zu stellen. Zur Energiewende sollen Solarpanele, Mini-Grids-Systeme und Millionen von Autos mit alternativem Antrieb beitragen. Bei den Gouverneurswahlen im November 2018 darf er bisherige Amtsträger Jerry Brown nicht erneut antreten.

Trumps Verweigerung

In hartem Kontrast zu den kalifornischen Planungen steht die Haltung von US-Präsident Donald Trump. Nach seiner Ankündigung im Juni 2017, aus dem Klimaabkommen von Paris auszusteigen (was erst Ende 2020 möglich wird), saßen bei der 23. Weltklimakonferenz in Bonn Ende 2017 zwar auch offizielle US-Vertreter am Tisch, die sich jedoch neutral verhielten. Einzelne US-Bundesstaaten wie etwa Kalifornien sowie zahlreiche Städte und Kommunen kündigten aber einseitig an, die ursprünglich gesteckten Klimaziele auf eigene Faust mit ihrem Bündnis »We are still in« (Wir sind immer noch dabei) u.a. mittels Ausstieg aus der Kohle zu erreichen.

Illegale Einwanderung

Als am 11. September 2001 – in den USA nur 9/11 genannt – nach dem verheerenden Terroranschlag die beiden Türme des World Trade Center in New York City in sich zusammensackten, waren die Erschütterungen nicht nur im ganzen Land, sondern weltweit zu spüren. Auch an der amerikanisch-mexikanischen Grenze im Südwesten. In den vorausgehenden Jahren war zwischen den Regierungen in Washington D.C. und Mexico City häufig über ein bilaterales Migrationsabkommen verhandelt worden, das illegalen Einwanderern u.a. die elementaren Menschenrechte garantieren sollte. Die unter dem Motto »Humanisierung der Grenze« stehende Debatte endete nach 9/11 abrupt und wurde durch eine im Mantel der Terrorismusbekämpfung daherkommende Grenzpolitik mit schärferen Kontrollen und Abschottung ersetzt. Seither beherrscht das Thema die innen- und sicherheitspolitische Diskussion im Südwesten, polarisiert die Meinungen und vergiftet in manchen grenznahen Kommunen die Atmosphäre.

Nach Zahlen der US-Einwanderungsbehörde gelangen pro Jahr etwa 1 Mio. illegale Einwanderer in die USA. Ca. 70 % dieser Menschen stammten aus Mexiko, das durch eine

von Patrouillen, Zäunen, Überwachungskameras, Nachtsichtgeräten, Bewegungsmeldern, Lasersystemen und Helikoptern gesicherte Grenze vom großen Nachbarn abgeschirmt ist. Trotzdem schaffen es viele, etwa mit befristeten Besuchervisa, in die USA zu kommen und dort illegal zu bleiben. Andere überwinden die Hightech-Barrieren an der mexikanischen Grenze durch versteckte Tunnelsysteme wie etwa bei Nogales (Arizona). Wieder andere entfliehen der Arbeitslosigkeit und sozialen Not in ihrer Heimat mit Hilfe von kriminellen Schlepperbanden, die sie – bei Zahlung hoher Summen – auf weniger gesicherten Abschnitten der 1100 km langen Grenze ins »gelobte Land« schleusen.

Speziell in Arizona und New Mexico ist das Einwandererproblem seit Langem ein heißes Thema und hat zu widersprüchlichen Situationen geführt. Während einerseits Gruppen von Freiwilligen bis an die Zähne bewaffnet Jagd auf illegale Immigranten machen, durchstreifen andererseits selbst ernannte Grenzsamarter die heiße Sonorawüste, um Verdurstenden oder Verletzten zu helfen. Die Fälle mehren sich, in denen sich »Einwandererjäger« vor Gericht wegen Bedrohung, Freiheitsberaubung und Gewaltanwendung verantworten müssen. Während manche Bevölkerungsteile darauf drängen, die »Illegalen« hauptsächlich aus Kostengründen durch Volksabstimmungen von jedweder Art öffentlicher Unterstützung und medizinischer Versorgung auszuschließen, weisen andere darauf hin, dass diese Menschen etwa in der Baubranche, in der südkalifornischen Landwirtschaft oder in den Fabriken der Textilindustrie seit Jahrzehnten unverzichtbare Arbeitskräfte sind.

Grenzschutz in Hightech-Zeiten

Die Ausrüstung der Border Patrols mit Fahrzeugen und Hightech-Geräten verschlingt Unsummen an Steuergeldern. Trotzdem gelingt es Zehntausenden, sich illegal in den USA niederzulassen. Seit US-Unternehmen im Zuge der Globalisierung Arbeitsplätze nach Asien verlagern, fürchten viele Arbeit-

nehmer im Südwesten um ihre Jobs und machen für das sinkende Lohnniveau die ›illegalen‹ verantwortlich, die gezwungenermaßen für Hungerlöhne arbeiten. Tatsache ist aber, dass aus Mexiko kommende Flüchtlinge häufig von Amerikanern abgelehnte Jobs annehmen, die ihnen im Exil ein besseres Leben ermöglichen als in der von Drogenkriegen und sozialem Chaos malträtierten Heimat. Tatsache ist aber auch, dass illegale Einwanderer über Schleichwege einreisen, die ebenfalls von Drogendealern für ihre kriminellen Geschäfte genutzt werden. Beim Handel mit Narkotika ist so viel Geld im Spiel, dass der Grenzkonflikt zunehmend durch Korruption verschärft wird. Bereits im Wahlkampf hatte US-Präsident Trump versprochen, die Grenze mit einer 20 Mrd. \$ teuren Mauer abzuriegeln. Bislang ist das Projekt über das Planungsstadium noch nicht hinausgekommen.

Lateinamerikanisierung

Der seit Jahren festzustellende massive Zustrom legaler wie illegaler Einwanderer aus Lateinamerika hat die USA mit ca. 54 Mio. Hispanics nach Brasilien und Mexiko zum drittgrößten ›lateinamerikanischen‹ Land der Erde gemacht. Latinos sind vor Afroamerikanern zur größten Minderheit in den USA geworden, und ihre Zahl steigt weiter. Vor allem im Südwesten wurde die lange idealisierte Vorstellung vom amerikanischen Immigranten als WASP – weiße Hautfarbe, angelsächsische Abstammung, protestantische Religion – längst von der Realität überholt. In Arizona stammen mittlerweile über 30 % der Gesamtbevölkerung aus Lateinamerika, in New Mexico liegt der Prozentsatz sogar über 47 % – Tendenz schnell wachsend, nicht nur wegen der hohen Migration, sondern auch infolge der weit über dem amerikanischen Durchschnitt liegenden Geburtenraten.

Veränderte Gesellschaft

Dieser demografische Prozess verändert nicht nur Erscheinungsbild und Selbstver-

ständnis der US-Gesellschaft, sondern bedingt auch grundlegende politische Veränderungen. Für viele in lateinamerikanischen Ländern lebende Familien sind Geldüberweisungen von in den USA arbeitenden Familienmitgliedern unverzichtbare ›Einkommen‹. In manchen Ländern sind solche Transfers noch vor Warenexporten zur wichtigsten Devisenquelle geworden. Aber auch auf nationaler und regionaler Ebene zeichnen sich Veränderungen ab. Latinos stellen etwa im Südwesten der USA mittlerweile ein umworbenees Wählerpotenzial dar. Von Exilkubanern abgesehen waren sie früher eine sichere Klientel der Demokraten. Mittlerweile gelten die Latinos, die keine homogene Gruppe bilden, sondern sich eher nach nationaler Herkunft definieren, als Wechselwähler, und sowohl Republikaner wie Demokraten buhlen um ihre Gunst.

Soziale Ausgrenzung

In Los Angeles, das seit 2013 von dem demokratischen Bürgermeister Eric Michael Garcetti regiert wird, waren 2017 57,6 % der Gesamtbevölkerung Hispanics oder Afroamerikaner. In der ›Stadt der Engel‹ gibt es Stadtteile, in denen man kein einziges englisches Wort hört. An Kiosken liegen spanischsprachige Zeitungen aus, in Restaurants und Imbissen sind Tacos und Tortillas probate Mittel gegen den Hunger, und hie und da hat ein Wohnungsbesitzer die mexikanischen Nationalfarben auf seine Fensterläden gepinselt. Ein weiteres Kennzeichen dieser Gegenden sind durchschnittliche Pro-Kopf-Jahreseinkommen von weniger als 10 000 \$ – ein Drittel des nationalen Durchschnitts. Präziser ausgedrückt: Fast die Hälfte der Einwohner in diesen Vierteln lebt unter der Armutsgrenze. Das Elend grassiert nicht nur in gefährlichen No-go-areas wie Southeast oder South Central mit einer Bevölkerung überwiegend aus Schwarzen oder Hispanics, wo die Gesetze der Gangs gelten. Selbst eine kurze Wegstrecke vom Rathaus entfernt machen Behelfsunterkünfte aus Kartonage und Plastikplanen manche Straßenzüge zum Innenstadtslum.



Traditionell geschmückte Indianer der Navajo Nation Reservation (Arizona/New Mexico) beim jährlich im August stattfindenden Stammesfest Powwow

Der Stadtsoziologe Mike Davis sieht in seinem allseits beachteten Buch »Casino Zombies« die Ursache für urbane Armut und Gewalt in Los Angeles in der sozialen Ausgrenzung hauptsächlich von Schwarzen und Einwanderern u. a. durch gekürzte Wohnungsbauprogramme, Budgetstreichungen bei Schulen und Universitäten und fehlende oder misslungene Integrations- und Fördermaßnahmen, mit denen manche Gruppen bzw. ganze Stadtteile an den Rand der Gesellschaft abgedrängt werden. Sogenannte Nogo-areas, von denen man sich besser fernhält, gibt es aber nicht nur in Los Angeles, sondern in vielen anderen Ballungsräumen wie etwa Phoenix und sogar in Las Vegas jenseits der bestens gesicherten glitzernden Hotel- und Casinopaläste.

Indianerreservationen

Der Südwesten ist die US-Region mit der zahlenmäßig stärksten Indianerbevolke-

rung. Sind in den gesamten USA ca. 1,2 % der 320 Mio. Einwohner Indianer, so liegt der Prozentsatz in allen Bundesstaaten der Region zum Teil weit über dem nationalen Durchschnitt (Kalifornien 1,7, Arizona 5,3, Nevada 1,6, Colorado 1,6, Utah 1,5, New Mexico 10,4 %). Hinzu kommt, dass im nordöstlichen Arizona (und in angrenzenden Gebieten in Utah und New Mexico) mit ca. 220 000 Navajo der größte Indianerstamm der USA lebt.

Dabei wären die Ureinwohner des Landes im Zuge der territorialen Expansion der USA fast ausgerottet worden. Die von 1790 bis 1891 gegen die Indianer geführten Kriege kosteten schätzungsweise über 400 000 Menschen das Leben. Hunderttausende fielen von den Weißen eingeschleppten Seuchen und der Zwangsarbeit zum Opfer. Die bis Ende des 19. Jh. Überlebenden wurden im Auftrag der Regierung in unfruchtbare Landstriche und Reservationen deportiert. Trotz erheblicher Zuwächse in den letzten Jahrzehnten bildet Amerikas Urbevölkerung heute die kleinste Bevölkerungsgruppe des Landes.

Hoffnungsträger Spielcasino

Während die Arbeitslosigkeit unter den Indianern ca. 50 % beträgt und ihre Lebenserwartung in den Reservaten bei 47 Jahren (im US-Durchschnitt 78 Jahre) liegt, haben es einzelne Stämme durch eine neue Einnahmequelle zu immensem Reichtum gebracht: das Glücksspiel. Der 1975 verabschiedete Indian Self-Determination Act räumt Stammesregierungen weitgehende Befugnisse in den Reservaten ein, was dazu führte, dass über ein Drittel aller von Washington D. C. anerkannten Indianerstämme mit den jeweils zuständigen Bundesstaaten Verträge über die Betreibung von Spielcasinos innerhalb ihrer Reservate abschloss.

Manche Stämme verteilen die zum Teil exorbitanten Gewinne auf Pro-Kopf-Basis, andere lassen das Kapital in Fonds und anderen Anlageformen arbeiten, finanzieren Infrastrukturmaßnahmen wie Ausbildungs- und Arbeitsstätten bzw. Altenheime oder investieren in medizinische Versorgung. Wie sich das indianische Glücksspiel in Zukunft entwickeln wird, ist unsicher. Seit fast jede Indianerreservation versucht, in dieses lukrative Geschäft einzusteigen, wächst natürlich auch die Konkurrenz unter den Casinos.

Gefährlicher Uranbergbau

Vor 50 Jahren veröffentlichte eine medizinische US-Zeitschrift einen Artikel mit der Hypothese, die Navajo seien immun gegen Krebs, weil die Krankheit unter ihnen bis dahin nur selten auftrat. Die Situation änderte sich, als 1944 auf ihrem Stammesgebiet Firmen mit dem Uranabbau für den Rüstungssektor begannen. Bis 1986 waren im Navajoland über 1000 Privatfirmen aktiv, die insgesamt 3,9 Mio. Tonnen Uranerz für nur einen einzigen Kunden produzierten: den amerikanischen Staat. Als die 500 Minen wegen der sinkenden Nachfrage nach dem Ende des Kalten Krieges nach und nach schlossen, blieb in der Heimat der Navajo eine Erbschaft aus radioaktivem Abraum und ungeschützten, strahlenden Gru-

ben zurück, von deren Gefährlichkeit die Indianer nichts wussten. Regen und Wind verteilten kontaminierte Partikel überall. Während sich zwischen den frühen 1970er- und den späten 1990er-Jahren in den restlichen USA die Zahl krebserkrankter Personen verminderte, verdoppelte sie sich in der Navajo-Reservation.

Umso erstaunlicher ist, dass neuerdings wieder Bergbaugesellschaften versuchen, von den Indianern Mineralrechte zwecks Uranabbau aufzukaufen. Am Rande der Reservation schufen einige Firmen bereits vollendete Tatsachen und wollen in den nächsten Jahren mit der Produktion beginnen. Grund ist diesmal nicht die Produktion für Nuklearwaffen, sondern für Atommeiler zur Energiegewinnung. Nach wie vor hat das Land der Navajo mit seinen riesigen Lagerstätten den Ruf, das Saudi-Arabien des Urans zu sein. Auf öffentlichen Druck hin verabschiedeten schon vor Jahren mehrere Einrichtungen des Bundes, darunter die Environmental Protection Agency, Pläne, um strahlende Altlasten aus dem früheren Uranbergbau nicht nur in der Navajo Nation, sondern auch in betroffenen Gebieten in Nevada und New Mexico zu beseitigen.

Aktuelle Politik

Widerstand gegen Endlager

Ca. 100 km nordwestlich von Las Vegas liegt um den Yucca Mountain eine Landschaft mit sanften Hügeln im Great Basin. 2002 segnete Präsident George W. Bush Pläne ab, das Wüstengebiet ab 2012 zum ersten nationalen Endlager für 70 000 bis 80 000 Tonnen hochradioaktiven Atommüll zu machen. Im Juli 2002 gab der US-Senat seine Zustimmung. Dass diese Entscheidung auf der Grundlage solider Wissenschaft getroffen wurde, zweifelten viele Wissenschaftler an. Im Frühjahr 2005 begannen zwei Bundesbehörden mit Untersuchungen, nachdem der Verdacht aufgetaucht war, die geologischen Expertisen über Yucca Mountain seien absichtlich mit

falschen Daten ›geschönt‹ worden. Der federführende U. S. Geological Survey war zu dem Schluss gekommen, dass tief in den Gebirgsstock eingelassene Tunnel, die bislang Milliarden von Dollars gekostet hatten, jahrtausendlang trocken bleiben würden und eine Verseuchung von Grundwasser auszuschließen sei. Forscher am Los Alamos National Laboratory in New Mexico hingegen gelangten zu anderen Ergebnissen.

Die Gegend war von 1950 bis 1992 Testgelände gewesen, auf dem mehr als 1000 nukleare Sprengsätze gezündet worden waren, bis 1962 auch oberirdisch. Damals kontaminiertes Regenwasser war bereits nach Jahrzehnten durch Felsspalten im vulkanischen Gestein gesickert. Offizielle Stellen in Nevada nahmen diese Befunde zum Anlass, auch

andere Berichte anzuzweifeln, die dem Yucca Mountain eine von Vulkanismus und Erdbeben ungefährdete Lage bescheinigt hatten. Schon früher wiesen alternative Gutachten nach, dass es in der Region knapp drei Dutzend Erdbebenfallen und heiße Quellen gibt, die auf vulkanische Aktivitäten schließen lassen. Eine Lösung des Problems der Endlagerung radioaktiver Abfälle rückte in den USA in weite Ferne, nachdem Präsident Obama den Ausbau der geplanten Deponie in den Yucca Mountains 2011 per Gesetz stoppte. Sechs Jahre später nahm der neu gewählte Präsident Trump die Pläne wieder auf, die radioaktiven Abfälle von derzeit 99 auf US-Territorium in Betrieb befindlichen Reaktoren in Nevada endzulagern, das selbst keinen einzigen Atomreaktor betreibt. Die Kosten würden

NACHHALTIG REISEN

Nachhaltiger Tourismus findet auch in den USA immer mehr Anhänger. Diese Art des Reisens will negative Auswirkungen auf Reiseziele weitestgehend minimieren, ökologisches und kulturelles Bewusstsein fördern und damit positive Erfahrungen sowohl für Besucher als auch deren Gastgeber schaffen. Im Folgenden einige Tipps, um einen Urlaub im amerikanischen Südwesten nachhaltig zu gestalten:

Vorreiterrolle New Mexicos: Bereits 2009 initiierte die Regierung in Santa Fe ein staatliches Ökotourismusprogramm, in dessen Mittelpunkt eine Zusammenarbeit zahlreicher Tourismuseinrichtungen steht. Besucher können sich durch Taos Pueblo oder die historischen Puye Cliff Dwellings führen lassen, kulturelle Stätten aufsuchen und Outdooraktivitäten unternehmen, und zwar mit indianischen Guides (<http://taos.org>).

Öko-Tourismus an der Pazifikküste: Nützliche praktische Tipps für touristische Unternehmungen an der kalifornischen Küste wie Farmbesuche, Kajaktouren, Walbeobachtung und Wanderpfade gibt das Coastside Eco-

tourism Program der Handelskammer in Half Moon Bay südwestlich von San Francisco (www.halfmoonbaychamber.org > Discover > Ecotourism).

Eco Tours: Kein Anbieter wie jeder andere. Der TV-Mogul Ted Turner besitzt in der Umgebung von Truth or Consequences eine riesige Ranch, auf der sich nachhaltig Reisende mit typischen Wüstenthemen vertraut machen können. Touren organisiert Sierra Grande Lodge & Spa in Truth or Consequences, 501 McAdoo St., Tel. 575-894-6976, <http://sierragranelodge.com>, <http://tedturnerexpeditions.com>.

Unterkünfte: Das California Green Lodging Program wurde für Hotels und Reisende entwickelt, die sich praktiziertem Umweltschutz verschrieben haben. Mittlerweile nehmen im Golden State ca. 200 Unterkünfte an dem Programm teil (www.dgs.ca.gov/travel > Programs & Services).

Weitere Websites zum Thema Nachhaltig reisen: www.responsibletravel.com/holidays/usa; www.greenpeace.org; <http://sustainabletravel.org>.

sich nach Expertenmeinung auf ca. 100 Mrd. \$ belaufen – etwa so viel wie der bisherige Bau und Betrieb der Internationalen Raumstation ISS verschlang. Bislang wurden bereits mehr als 10 Mrd. \$ (rund 9,3 Mrd. €) in das Großprojekt investiert.

Konservative Hochburg Utah

Unter den 50 Bundesstaaten der USA gilt Utah als verlässlichste republikanische Festung. Nirgendwo sonst stehen konservative Werte im Verein mit religiösen Inhalten so hoch im Kurs wie im Mormonenreich, wo etwa 60 % der Bevölkerung Mitglieder der Kirche der Heiligen der letzten Tage sind, wie sich die Mormonen offiziell nennen.

Utah wurde 1847 als Gottesstaat Deseret von Mormonen gegründet, die das Land kolonisierten und die fruchtbaren Landstriche in eine blühende Oase verwandelten, die aber auch über die gesamte Geschichte des Staates hinweg einen bestimmenden Einfluss auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung behielten. Seit Mitte des 19. Jh. bildete sich ein eigenständiger mormonischer Kulturraum mit Zentrum in Salt Lake City heraus, der auf vielfältige Weise von geistlichen wie weltlichen Einflüssen des Mormonentums durchdrungen ist. Basis der Glaubenslehre ist neben der Bibel in erster Linie das »Buch Mormon«.

Die Kernaussagen der Lehre lassen sich so zusammenfassen: Der Mensch ist ein ewiges Wesen, erschaffen nach dem Abbild Gottes und ausgestattet mit einem heiligen Körper, dessen Gesundheit nicht durch den Genuss von Alkohol, Tabak, Kaffee oder Tee beeinträchtigt werden darf. Nach Ende des irdischen Daseins stirbt der Körper zwar, aber im Jenseits existiert der Mensch weiter. Aus diesem Grund spielen für die »Heiligen« Familienbeziehungen eine ausschlaggebende Rolle. Denn Familien bleiben, sofern sie kirchlich »versiegelt« wurden, auf ewig verbunden. Eheschließungen, die nur im Tempel von speziellen Bevollmächtigten vollzogen werden dürfen, gelten für immer. Der Ehebruch steht an Schwere gleich hinter dem Mord.

Die Mormonengesellschaft

In der mormonischen Gesellschaft haben Denkweisen aus dem 19. Jh., überkommene Moralvorstellungen und fragwürdige Weltanschauungen bis heute zum Teil unverändert überlebt. Das zeigt sich schon an Alkoholverboten, die nirgends auf US-Boden strikter sind als in Utah. Der Feldzug gegen sexuelle Freizügigkeit beginnt in Utah bei Schaufensterdekorationen, etwa durch Modewerbung mit knapp bekleideten Modellen. Was auch nur Fleischeslust erahnen lässt, unterliegt in der Mormonengesellschaft einem rigorosen Tabu. Ein Unternehmen kam sogar auf die Idee, aus bekannten Filmen sexuell oder verbal anstößige und gewalttätige Szenen herauszuschneiden und die gesäuberten Streifen auf Video oder DVD anzubieten. Acht große Hollywood-Studios klagten erfolgreich dagegen. Daraufhin begann eine andere Firma mit dem Vertrieb von DVD-Playern mit Filtern, die DVDs nur zensiert abspielen.

Polygamie

Ein nach wie vor virulentes Problem ist die offiziell schon im 19. Jh. abgeschaffte und seitdem unter Strafe stehende Polygamie. Jahr für Jahr werden in Utah Fälle von Viel-ehe vor allem in ländlichen Gebieten bekannt. Vor Jahren ging der Polizei bei einer Verkehrskontrolle der Führer der erzkonservativen Fundamentalistischen Kirche Jesu Christi der Heiligen Letzten Tage ins Netz, der als Heiratsvermittler zwischen älteren Männern und Minderjährigen auf der Fahndungsliste stand. Im Grenzgebiet zwischen Utah und Arizona hatte die von der mormonischen Mutterkirche abgespaltene Gruppe weitgehend abgeschirmt von der Öffentlichkeit ein diktatorisch geführtes Polygamistenzentrum aufgebaut, in dem der systematische Missbrauch Minderjähriger an der Tagesordnung gewesen sein soll. Die Behörden in Utah verfolgen grundsätzlich seit Langem die Strategie, Polygamisten in Ruhe zu lassen, solange diese sich anderweitig gesetzestreu verhalten.

Geschichte

Das eurozentrische Weltbild mag daran schuld sein, dass die ›Entdeckung‹ Amerikas durch Kolumbus 1492 unterschwellig als Beginn der Geschichte der USA angesehen wird. Doch als der in spanischen Diensten stehende Genueser auf seiner ersten Erkundungsfahrt in der Neuen Welt vor Anker ging, waren im Südwesten der USA über Jahrhunderte existierende Hochkulturen bereits wieder untergegangen.

Die auf Europa konzentrierte Sichtweise herrscht offenbar nicht nur in der Alten Welt selbst, sondern auch in den USA vor, wenn es sich um deren Landesgeschichte handelt. Das ist umso erstaunlicher, als es sich etwa bei den grandiosen Ruinenanlagen der indianischen Urbevölkerung im Chaco Canyon in New Mexico, den über 2000 Jahre alten Bewässerungskanälen der Hohokam in Zentralarizona oder den fantastischen Klippenwohnungen der Anasazi im Four-Corners-Gebiet um eindrucksvolle Beweise für kulturelle Hochleistungen präkolumbischer Indianer handelt. Aber amerikanische Schulkinder erfahren über die Geschichte von Griechen, Römern und Ägyptern in der Regel mehr als über die Urbevölkerung ihrer eigenen Heimat. Und wie die europäische Eroberungs- bzw. Kolonisationspolitik ebenso wie das nach Westen expandierende Amerika ureigene Interessen auf Kosten der Native Americans vorantrieben und die indianische Urbevölkerung dabei fast vernichteten, bleibt im Geschichtsunterricht sehr oft ausgeblendet.

Die Anasazi

Wegen erstaunlicher Architekturzeugnisse, Töpfereien, Kleidung und Schmuck gelten die alten Anasazi unter den Indianern des präkolumbischen Südwestens als die am weitesten entwickelte Gruppe. Der Begriff Anasazi stammt aus der Navajo-Sprache und bedeu-

tet die Alten oder die früher einmal Dagewesenen. Wie sich die Menschen selbst nannten, ist unbekannt, da sie außer Felsritzzeichnungen keine schriftlichen Zeugnisse hinterließen. Ihre Kultur entwickelte sich seit dem 1. Jh. v. Chr. um das Vierländereck Utah, Colorado, New Mexico und Arizona. Über mehrere Stadien bildete sich schließlich zwischen dem 11. und 13. Jh. eine als klassisch bezeichnete Pueblo-Phase heraus. Als in Europa Baumeister der Gotik Kirchen und profane Paläste in den Himmel wachsen ließen, bauten die Anasazi in schwer zugänglichen Felsnischen spektakuläre Komplexe zum Teil mit mehreren Hundert Klippenwohnungen und Kivas genannten unterirdischen Zeremonialräumen, die heutigen Besuchern großen Respekt abverlangen.

Das planerische und handwerkliche Können der damaligen Menschen dokumentierte sich auch in der Anlage ausgeklügelter Bewässerungssysteme, in der Herstellung von Gebrauchsgegenständen von bemerkenswerter Schönheit und frappierender Zweckmäßigkeit, in ihrer sozialen Organisation und ihren religiösen Bräuchen. Ihre Leistungen ließen sie, obwohl sie weder politisch noch ethnisch eine Einheit bildeten, zur größten und bekanntesten präkolumbischen Kultur im heutigen Südwesten der USA werden.

Seit dem ausgehenden 19. Jh. beschäftigt sich die Anthropologie mit den Anasazi und hat an Tausenden Fundstellen archäologische und ethnografische Daten gesammelt,



Der Wilde Westen der Goldsucher und Pioniere heißt willkommen: Heute sind Geisterstädte wie Bodie in Nevada beliebte Touristenziele

die wie ein Puzzle zusammengesetzt ein vages Bild der damaligen Kultur ergeben. Danach erreichten die Anasazi zwischen dem 11. und 13. Jh. ihre Blütezeit. Um die Wende vom 13. zum 14. Jh. begannen sie innerhalb kurzer Zeit, ihre Klippenwohnungen, etwa in Mesa Verde, zu verlassen. Bis heute gibt dieser Exodus Wissenschaftlern Rätsel auf. Nachweise für eine eventuelle Bedrohung von außen und eine gewaltsame Vertreibung existieren offenbar nicht. Plausibler ist die Hypothese, dass sie aufgrund einer jahrzehntelangen Trockenperiode ihrer Heimat den Rücken kehrten und nach Süden ins fruchtbare Tal des Rio Grande zu den dort lebenden Pueblo-Indianern abwanderten.

westen vor, die in der Region in den folgenden Jahrhunderten eine wichtige Rolle spielen sollten. Ihre athabaskischen Dialekte weisen sie als Sprachverwandte der im hohen Norden lebenden Inuit aus und lassen darauf schließen, dass sie aus diesem Raum über lange Zeitabschnitte nach Süden wanderten. Beide Gruppen wehren sich heute vehement gegen die These, sie seien erst vor einigen Jahrhunderten in ihre jetzige Heimat gekommen. Sie betrachten den Südwesten vielmehr seit prähistorischer Zeit als ihr Stammland. Archäologie und Anthropologie aber weisen nach, dass die ersten Gruppen von Navajo und Apachen frühestens um 1000 n. Chr. aus dem Norden zuwanderten.

Navajo und Apachen

Vermutlich um den Zeitpunkt der ›Völkerwanderung‹ der Anasazi rückten von Norden her mit den Navajo und verschiedenen Apachenstämmen neue Indianergruppen in den Süd-

Kolonialisierung

Sicher ist, dass beide Stämme den Südwesten bevölkerten, als die Spanier im 16. Jh. als erste Europäer in die Region vorstießen. Der mit einer von Francisco Vasquez de Co-

ronado 1540–1542 geführten Expedition beginnende Kulturkontakt zwischen Indianern und Weißen leitete im Südwesten eine neue Ära ein. Sie war in den nachfolgenden Jahrhunderten durch ein immer problematischer werdendes Verhältnis zwischen Ur-amerikanern und Europäern gekennzeichnet und führte am Ende zur fast völligen Vernichtung der indianischen Kultur. Über fast das gesamte 16. Jh. hinweg hatten die Spanier auf ihren Erkundungszügen im Westen der Neuen Welt nur Edelmetalle vor Augen, die ihnen in Zentral- und Südamerika in riesigen Mengen in die Hände gefallen waren. Die auf einer gehobenen Kulturstufe stehenden Pueblos des Südwestens mit ihrem ausgeklügelten Bewässerungsfeldbau ließen ähnliche Reichtümer erwarten, enttäuschten die gierigen Konquistadoren aber letzten Endes auf der ganzen Linie.

Erst nach und nach begannen die Spanier meist in der Nähe der alten Pueblos ihre eigenen Siedlungen aufzubauen, um die ›Wilden‹ mit den Segnungen des eigenen Glaubens zu beglücken. Hintergrund des missionarischen Eifers war, zwischen den reichen mittelamerikanischen Kolonien Spaniens und den weiter nördlich und östlich liegenden Interessengebieten Frankreichs und Großbritanniens eine schützende Pufferzone aufzubauen. Den wirtschaftlichen Wert der Region schätzten die Spanier eher gering ein, was den Beginn einer effektiven Kolonialisierung des Gebiets bis ins ausgehende 16. Jh. verzögerte. Aber auch danach blieb die Ansiedlung spanischer Bauern spärlich. Weitreichende Konsequenzen hatte der spanische Einfluss auf die Pueblos etwa durch die Einführung von neuen Haustieren und Feldfrüchten, aber auch durch die Übertragung bislang fremder Krankheiten auf die indianischen Gemeinden, wie etwa eine im Jahr 1640 grassierende Pockenepidemie zeigte. Die Missionierungsbestrebungen nahmen immer rigorosere Formen der Unterdrückung an, sodass sich bereits im beginnenden 17. Jh. in New Mexico indianischer Widerstand formierte, der 1680 zur Pueblo-Revolution und zur zwölfjährigen Vertreibung der Spanier aus dem Land führte.

Entwicklung in Kalifornien

In Südkalifornien begann die eigentliche Erschließung durch die Spanier erst 1769 mit einer Expedition unter Gaspar de Portola. Nachdem er den ersten Teil der Reise von Mexiko nach San Diego per Schiff unternommen hatte, ließ er dort eine Siedlergruppe und den Franziskanerpater Junipero Serra zurück, um mit der verbleibenden 64 Mann starken Truppe auf dem Landweg bis an die Bucht von San Francisco vorzustoßen. Damals lebten in ganz Kalifornien vermutlich nicht mehr als 275 000 Native Americans. Erstaunlich war daran nicht nur die in Anbetracht des riesigen Territoriums sehr kleine Zahl, sondern dass sie sich in etwa 135 Sprachgruppen und zwei Dutzend Sprachfamilien aufteilte. Über Stammesverbände hinaus existierten unter ihnen keine fest gefügten Bindungen, was es den Spaniern relativ leicht machte, die Indianer zu kolonialisieren. 1769 errichtete der von der Insel Mallorca stammende Franziskaner Junipero Serra in San Diego die erste von am Ende 21 kalifornischen Missionsstationen. Natürlich ging es den Patres um die Bekehrung der Urbevölkerung und die ›Rettung‹ von deren Seelen. Die jeweils im Abstand einer Tagesreise voneinander entfernt gelegenen Stationen waren aber auch für die Kolonialisierung des Landes bzw. den Aufbau einer Infrastruktur und die Untermauerung des spanischen Territorialanspruches von ausschlaggebender Bedeutung.

Ein Jahr nach der Gründung der Missionsstation in San Diego entstand mit San Carlos Borromeo eine weitere Niederlassung in Monterey, die 1771 nach Carmel verlegt und von Junipero Serra bis zu dessen Tod 1784 als Muttermission geleitet wurde. Allen Anstrengungen zum Trotz ging die Christianisierung in den frühen Jahren nur schleppend voran. Im Durchschnitt ließen sich pro Jahr und Mission nur etwa 40 Indianer bekehren. Andere Schwierigkeiten wie Versorgungsprobleme, Isolation und bürokratische Differenzen mit geistlichen und weltlichen Autoritäten ge-

sellten sich hinzu. Später nahm die Bekehrungsrate zu. Bis 1833 wurden 88 000 Indianer getauft und 24 000 katholisch verheiratet. Über 30 000 Native Americans arbeiteten damals unter der Aufsicht von Padres und Soldaten auf den Stationen bzw. auf kleinen Niederlassungen in abgelegenen Gebieten. Man brachte ihnen Spanisch und handwerkliches Geschick bei, damit sie beispielsweise Lehmziegel und Hausdächer herstellen, Felder bewirtschaften, Vieh versorgen und Arbeiten wie Schmieden, Spinnen, Weben und Gerben erledigen konnten. Das kalifornische Missionsystem endete 1834, als die mexikanische Regierung die Säkularisierung durchzusetzen begann.

Verdrängung der Indianer

Dass einflussreiche Medien wie die New York Times und Newsweek im Jahr 1992 anlässlich der Festivitäten zur 500-Jahr-Feier der USA die Frage aufwarfen, ob dem Ereignis statt großem Jubel nicht eher eine nationale Trauerfeier angemessen wäre, hat mit einer historischen Tatsache zu tun. Seit die Urbevölkerung der USA mit Europäern in Kontakt gekommen war, kennzeichneten Ausbeutung, Diskriminierung und Unterjochung das Verhältnis. Unter dem Zeichen von Kreuz und Schwert verloren immer mehr Indianer neben Freiheit und Unabhängigkeit auch ihre Würde und schließlich sogar ihr Leben. Seit der Zeit der Spanier waren die Native Americans einem ständig wachsenden und verheerenden Druck seitens der weißen Zivilisation ausgesetzt.

Gleichzeitig begannen Assimilierungsprozesse und Kulturangleichungen auf die Urbevölkerung einzuwirken. Mit der Übernahme der Schafzucht von den Spaniern vollzogen die Navajo einen grundsätzlichen Wandel ihrer Kultur. Die Apachen, die erstmals Coronados Männer im Sattel sahen, wandelten sich als Pferdebesitzer in ein aggressives, mobiles Reitervolk, das die traditionelle Sam-

melwirtschaft und Kleinwildjagd im Zuge des vergrößerten Aktionsradius aufgab, fortan von ausgedehnten Kriegs- und Beutezügen lebte und auf diese Weise zu einem neuen regionalen Machtfaktor wurde. Die Pueblo-Indianer nahmen weniger sekundäre Kulturelemente von den Spaniern auf und retteten mehr von ihrer materiellen Kultur, ihren sozialen Organisationen sowie ihrer Religion in die Gegenwart herüber.

Bis Mitte des 19. Jh. wurden die Indianer Schritt für Schritt vom sich territorial ausbreitenden weißen Amerika verdrängt. Als sich die USA nach dem amerikanisch-mexikanischen Krieg 1848 den gesamten Südwesten einverleibten, waren die Möglichkeiten erschöpft, die relativ starke Indianerbevölkerung in andere Regionen abzudrängen. Als ›Lösung‹ des Problems sah die Regierung in Washington D. C. die Zusammenfassung und Umsiedlung von Indianern in bestimmte Gebiete, in denen sie getrennt von den Weißen leben konnten. Entsprechende Reservationen wurden auf der gesetzlichen Basis des Indian Appropriation Act von 1851 errichtet und treuhänderisch vom Bureau of Indian Affairs in Washington D.C. verwaltet. Leitgedanke dabei war aber keineswegs, Inseln für indianische Selbstverwirklichung zu schaffen. Grundidee war vielmehr, Amerikas Urbevölkerung in abgelegene, oft unwirtliche bzw. unfruchtbare Landstriche abzuschieben, sie dort in Isolationsverwahrung zu halten und als wirtschaftliche Konkurrenten weißer Siedler auszuschließen. Reservationen standen schon immer an der Spitze der strukturschwächsten Gebiete der Nation. Auf dem Gebiet der Navajo-Reservation etwa ist der größte Teil des Bodens so karg, dass er sich weder für Ackerbau noch für intensivere Weidewirtschaft eignet. Das für die Verwaltung zuständige Bureau of Indian Affairs erwies sich weniger als Instrument verantwortungsvoller Sachverwaltung, sondern eher als ein Organ weißer Vorherrschaft über eine rassische Minderheit. Zwar wurden den Indianern 1924 volle Bürgerrechte zugestanden. Bis in die 1930er-Jahre wurden sie aber gezwungen, in Reservaten zu leben.

Westwärtsbewegung

Neben der Geschichte der Indianer spielt in der Historie des Südwestens ein zweites Thema eine wichtige Rolle: die große, mythisch verklärte Westwärtsbewegung des 19. Jh. In Generationen von Western rollten auf Kinoleinwänden Pioniere mit Planwagentrecks durch die unendlichen Weiten dem verheißungsvollen Westen entgegen, von »Rothhäuten« bedroht, Versorgungsängsten geplagt und riesigen Entfernungen desillusioniert, aber am Ende des Trails dennoch siegreich, auch über sich selbst.

Um die Wende vom 18. zum 19. Jh. galt der Mississippi noch als Siedlungsgrenze zwischen dem zivilisierten Osten und den im Westen liegenden Indianerterritorien. Dass vor allem in den 1840er-Jahren eine gigantische Landnahme jenseits des Mississippi einsetzte, hatte seine Ursachen in der 1776 gewonnenen Eigenstaatlichkeit, dem fortschreitenden Aufbau eines Verkehrswesens und nicht zuletzt in der industriellen Revolution des amerikanischen Ostens, die immer mehr Schwungkraft bekam. 1803 erwarben die USA mit dem Louisiana Purchase ein riesiges Territorium im Westen und Mittleren Westen der USA. Von 1804 bis 1806 erforschte im Auftrag von US-Präsident Thomas Jefferson die sogenannte Lewis & Clark Expedition diese bis an den Pazifik grenzenden Gebiete. Ein Jahr später führte Zebulon Pike ein ähnliches Unternehmen an den oberen Rio Grande in New Mexico und Colorado durch. Das Ziel dieser Vorstöße ins Unbekannte bestand insbesondere darin, die Möglichkeiten für die Gründung einer bis an den Stillen Ozean reichenden amerikanischen Nation auszuloten.

Im Südwesten begann Washington D. C. nach der Annexion von Texas 1845 mit dem bis 1848 dauernden Amerikanisch-Mexikanischen Krieg neue Realitäten zu schaffen. Nachdem mit dem Amerikanisch-Mexikanischen Vertrag von Guadalupe Hidalgo auch diese Region Teil der USA geworden war, begannen sich die Siedlerströme dem Gebiet zuzuwenden, hauptsächlich nachdem Washing-

ton D.C. der Regierung in Mexiko im Gadsden Purchase 1853 einen 76 800 km² großen Korridor im südlichen Arizona und New Mexico zwecks Bau einer Eisenbahn um die Südausläufer der Rocky Mountains herum abgekauft hatte. 1847 kam ein kleiner Treck von Mormonen aus dem Osten am Rande des Großen Salzsees im heutigen Bundesstaat Utah an, um dort das Gottesreich Deseret zu gründen. Von Salt Lake City stießen Mormonenpioniere in den folgenden Jahren in nur von Indianern bevölkerte Gebiete des Westens vor und gründeten in Utah, Idaho, Wyoming, Arizona und Nevada über 300 Siedlungen, darunter Las Vegas.

Neue Bundesstaaten

Bereits in den 1850er-Jahren unternahmen die Mormonen Vorstöße, um ihren Gottesstaat an die amerikanische Union anzuschließen. Dem standen jahrzehntelang Religion, Lebensweise und vor allem die Polygamie entgegen. Erst 1894 wurde **Utah** zum 45. Bundesstaat proklamiert. Wie schnell und dynamisch ein solcher Prozess unter anderen Voraussetzungen ablaufen konnte, zeigte der Fall Kalifornien. Das seit der ersten Entdeckung von Gold 1848 scheinbar im Übermaß vorhandene Edelmetall wirkte sich auf den Prozess der Staatswerdung als beschleunigender Katalysator aus. Bereits zwei Jahre später durfte sich **Kalifornien** 31. US-Bundesstaat nennen.

Ein ähnliches Beispiel ist **Nevada**. Die eigentliche Öffnung des Landes begann erst 1844 mit den Expeditionen von John C. Fremont, der das Große Becken durchquerte, vielen Orten einen Namen gab, Karten anfertigen und Routen entwerfen ließ. Dass aus Nevada bereits 1864 ein eigenständiger US-Bundesstaat wurde, hat seinen Grund u. a. auch in den reichen Bodenschätzen. Seit 1859 waren in der sogenannten Comstock Lode um Virginia City die bedeutendsten Silberlagerstätten Amerikas im 19. Jh. entdeckt worden, deren Wert sich am Ende auf über 1 Mrd. Dollar belief. In **Arizona** war es die Kupferindustrie, die



Im Eisenbahndepot von Chama werden die betagten Loks der Scenic Railroad instand gehalten. Ihre Waggons ziehen sie bis auf eine Höhe von 3053 m

so viel produzierte wie die restlichen 49 Staaten zusammen und dem Land 1912 zur Eigenstaatlichkeit verhalf.

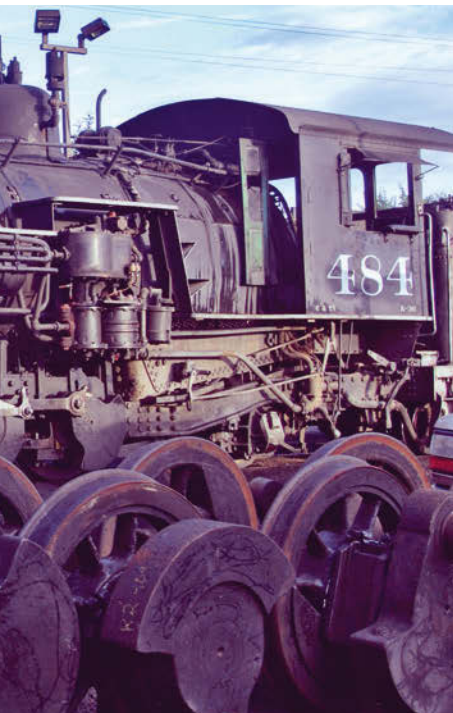
Als die hektische, epochale Expansion nach Westen um ca. 1890 abgeschlossen war, hatte sich das Gesicht des Südwestens innerhalb weniger Jahrzehnte grundlegend verändert. Zuvor in Hülle und Fülle vorhandenes Siedlungsland war schon um die Jahrhundertmitte knapp geworden. Manche Siedlungen hatten Bestand. Andere blühten, solange örtliche Bergwerke profitabel waren, wieder andere verschwanden schon nach wenigen Jahren von der Landkarte oder verfielen zu Geisterstädten.

Aber nicht nur äußerlich sichtbar hatte sich ein Wandel vollzogen. Die Westwärtsbewegung hatte auch die Mentalität der Menschen

geprägt – eine durch und durch materialistische Grundhaltung, einen unerschütterlichen Glauben an den Fortschritt und eine tief verwurzelte Abneigung gegen jedwede staatliche Gängelung – Wesenszüge, die bis heute in der Bevölkerung erkennbar sind.

20. und 21. Jahrhundert

Schon im ausgehenden 19. Jh. waren Bohrtrupps im Großraum Los Angeles auf Erdöllager gestoßen, quasi gerade rechtzeitig, um dem beginnenden Automobilzeitalter auf die Sprünge zu helfen. Schon Mitte der 1920er-Jahre galt Los Angeles als



die »motorisierteste« Stadt der Welt, in der jeder dritte Einwohner ein Auto besaß. In dem Maße wie Kraftstoff verfügbar wurde, geriet die Trinkwasserversorgung in die Krise, weil sie mit dem phänomenalen Stadtwachstum nicht Schritt halten konnte. Um die Jahrhundertwende hatte Los Angeles ca. 100 000 Einwohner. Bis 1920 war die Zahl um fast das Sechsfache angestiegen.

Wirtschaftliche Prosperität verdankte sich nicht nur den Ölquellen und den riesigen Agrarflächen im Central Valley. Goldene Zeiten bescherte dem Golden State der Rüstungsboom nach dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg in der Folge des japanischen Überfalls auf die US-Pazifikflotte in Pearl Harbor auf Hawaii im Dezember 1941. Mit Milliardeninvestitionen initiierte die Regie-

rung im südlichen Kalifornien verschiedene Rüstungsprogramme. US-Präsident Roosevelt hatte noch vor dem Eintritt in den Krieg eine jährliche Produktion von 50 000 Maschinen gefordert. Allein 1944 schraubten und nieteten die Arbeitskolonnen aber mehr als 100 000 Militärflugzeuge zusammen. Auch in Nachbarstaaten wie Arizona, Nevada und Utah entstanden neue militärische Einrichtungen wie Training Centers, Flugplätze und Gefangenenlager und lösten einen Wirtschaftsboom aus.

Ausblick in die Zukunft

Bereits in den 1950er-Jahren begann südlich von San Francisco eine bahnbrechende Entwicklung, die das ländliche Santa Clara Valley bei San José unter dem Namen Silicon Valley zur Wiege einer gigantischen technischen Revolution werden ließen. Wenngleich zu Beginn des 21. Jh. mit der weltweiten Krise der IT-Industrie die Branche schwere Rückschläge hinnehmen musste, eilen Computer, Internet & Co. heute wieder von einem Sieg zum nächsten.

Stellt sich die Hightech-Industrie auch gerne als sauber und ökologisch unbedenklich dar, sehen sie Experten in Zukunft in einem anderen Licht. Millionen ausgemusterter PCs, Smartphones, Laptops, Tablet-PCs, Monitore und Drucker enthalten hochgiftige Substanzen wie Blei und Quecksilber, aber auch wertvollen und deshalb begehrten Elektroschrott wie Gold, Silber, Tantal und Indium. Und immer stärkere Prozessoren wollen mit immer mehr Strom versorgt werden, was in Zukunft bereits jetzt schon bestehende Versorgungsprobleme verschärfen und die jüngst vollzogene Hinwendung etwa Kaliforniens zu einem höheren Anteil erneuerbarer Energien zu einem wirtschaftlichen Imperativ auch für andere Staaten machen wird. In San Francisco kündigen sich zudem soziale Verwerfungen an, weil Superverdienner aus dem Silicon Valley die Gentrifizierung forcieren und weniger begüterte Einwohner aus manchen Vierteln vertreiben.

Zeittafel

23 000–5 000 v. Chr.	Unterschiedliche Kulturen eiszeitlicher Jäger.
100–1300	Anasazi-Kultur bis zur klassischen Pueblo-Phase.
ab ca. 1300	Einwanderung von Süd-Athabasken (Navajo und Apachenstämme) in den Südwesten.
1540–42	Spanische Expedition unter Francisco Vasquez de Coronado von Mexiko bis zum Grand Canyon. Der Seefahrer Juan Rodriguez Cabrillo landet in der Bucht von San Diego.
1680	Revolte der Pueblo-Indianer in New Mexico gegen die spanische Herrschaft. Rückeroberung unter Diego de Vargas 1692.
1709	Gründung von Albuquerque durch spanische Kolonisten.
1769	Spanische Franziskaner gründen in San Diego die erste von insgesamt 21 Missionsstationen in Südkalifornien.
1776	Bau des Presidio in San Francisco als spanischer Vorposten
1821	Beginnender Handel über den Santa Fe Trail zwischen Independence (Missouri) und New Mexico.
1824	Der Trapper und Pelzhändler James Bridger entdeckt den Großen Salzsee in Utah. Der US-Kongress gründet das Bureau of Indian Affairs.
1843	Der Entdecker John C. Fremont begibt sich auf eine vier Jahre dauernde Forschungsreise in den amerikanischen Westen.
1847	Mormonen gründen Salt Lake City.
1846–48	Amerikanisch-Mexikanischer Krieg. Im Vertrag von Guadalupe Hidalgo tritt Mexiko große Teile des Westens an die USA ab.
1851	Der Indian Appropriation Act schafft die Grundlage für die Zuweisungen von Reservationen an die Indianer.
1859	Bei Virginia City (Nevada) werden die reichsten Gold- und Silberadern der Welt entdeckt.
1863–64	Feldzug der verbrannten Erde gegen die Navajo und »Langer Marsch« von 8000 Indianern in ein Internierungscamp im heutigen Bundesstaat New Mexico.